



Ascherlandbrief



Folge 1

Jänner 2006

58. Jahrgang



Winter im Thoma-Garten

Winter in der Heimat

Der Jahreszeit entsprechend liegt unsere Heimat in diesen Wintertagen unter einer dichten Schneedecke, wie die Bilder aus Niederreuth zeigen. Wer die Gelegenheit zu einer Fahrt über die Grenze hat, wird sich an frühere Jahre erinnert fühlen, als die Winter im Ascher Land noch streng und schneereicher waren, als dies heute der Fall ist. Unsere Bilder zeigen das Niederreuther Kriegerdenkmal und den Gedenkstein auf dem Friedhof, wo früher das Totenhaus stand. Das Kriegerdenkmal wurde im Jahre 1994 durch die Arbeit einiger Niederreuther Landsleute vor dem Verfall gerettet. In die-

sem Jahr sind wiederum einige Instandsetzungsarbeiten an den steinernen Umfassungen und der Bepflanzung erfolgt, so dass das Denkmal auch weiterhin einen gepflegten Eindruck vermittelt und die vielen Wanderer und Radfahrer, die in den Sommermonaten nach Niederreuth kommen und meistens am Sailing eine Rast einlegen, an die deutsche Vergangenheit erinnert.

Der Niederreuther Friedhof ist vor nunmehr fast 10 Jahren aus einem erschreckenden Zustand befreit und zu einer würdigen Gedenkstätte umgestaltet worden. Diente er jahrzehntelang als Müll- und Schrottablagerungsplatz der nahe liegenden Kolchosa — die meisten Grabsteine waren entwendet und

das Totenhaus zusammengefallen — so stellt er jetzt einen Ort der Ruhe und der Besinnung dar. Dem Wegweiser an der Bushaltestelle folgen viele Besucher und lesen interessiert die Informationen auf den zwei Tafeln über den früheren Ort Niederreuth und seinen Friedhof. Mit Erstaunen nehmen dabei manche Wanderer zur Kenntnis, dass hier schon lange Zeit vor dem Einzug Adolf Hitlers Deutsche gewohnt haben und das Dorf nicht etwa durch Bomben und Granaten des Krieges zerstört worden ist, sondern durch die Handlanger eines politischen Systems, in dem man der Meinung war, dass die Zeugnisse der Jahrhunderte langen deutschen Kultur vom Erdboden ver-



Kriegerdenkmal in Niederreuth



Friedhof in Niederreuth. Gedenkkreuz und Grabsteine auf dem Fundament des früheren Totenhauses.

schwinden müssen und das Land ein neues sozialistisches Gesicht bekommen sollte. Natürlich fallen auch auf dem Friedhof laufend Arbeiten an, um die ganze Fläche in einem ansehnlichen Zustand zu halten. Allein das Mähen der Grünflächen und die Instandhaltung der Wege bedeuten immer wieder stundenlange Arbeit für Gottes Lohn. Deshalb sei an dieser Stelle einmal denen ein herzliches Dankeschön ausgesprochen, die diese Arbeit für unsere Heimat und für unsere Landsleute ausführen. Es ist kein besonderer Zufall, wenn man bei einem Besuch in Niederreuth Richard

Künzel (Pfaff) oder Hermann Heinrich (Panzer) begegnet. Kaum eine Woche vergeht, in der Richard Künzel, oft mit seiner Frau, nicht auf dem Friedhof, am Kriegerdenkmal oder im Sailinghäusl anzutreffen ist, aber nicht mit Spazierstock und Sonnenhut, sondern mit Sense, Rechen und Rasenmäher. Und auch Hermann Heinrich, der letzte deutsche Bewohner unseres früher so reizvollen Heimatdorfes, ist tagtäglich in Niederreuth anzutreffen, wenn er dort seine kleine Landwirtschaft versorgt und nach dem Rechten schaut.

H. Adler

Der Verlauf unserer Vertreibung

Am 20. August 1946 bekamen wir den Bescheid für unsere Aussiedlung. Mein Vater und ich waren bis kurz vorher in verschiedenen Straflagern eingesperrt. Die Mutter wurde schon zu einem früheren Zeitpunkt aus unserem Haus in Unterschönbach Nr. 272 vertrieben und kam mit nur wenig Habseligkeiten in der Wohnung der Familie Schmutzer, ebenfalls in Unterschönbach unter.

Wir waren drei Tage im Lager Askanas untergebracht, wo unser weniges Gepäck bei sogenannten Kontrollen, noch um einiges erleichtert wurde. Am

23. August ging es zum bayerischen Bahnhof zur Verladung und um 16 Uhr ging der Transport von Asch weg. Die Fahrt ging über Franzensbad, Eger, Fleissen nach Bad Brambach. Da bestand für uns die Gewissheit, dass wir in der damaligen russischen Zone landen würden. Gegen 23 Uhr war ein kurzer Aufenthalt in Sohl / Vogtland, da durften einige Leute den Zug verlassen.

Unsere Fahrt ging weiter, in der Nacht konnte man keine Stationen erkennen und als der Morgen graute, fuhren wir durch Werdau in Sachsen. Gegen 7 Uhr waren wir in Chrimitschau und es ging weiter bis Altenburg. Dort waren wir gegen 8 Uhr. Nach kurzer

Wartezeit kam der Auftrag, dass wir unser Gepäck entladen mussten. Dann kam die Ungewissheit. Wie wird es weitergehen? Gegen 16 Uhr war die Wartezeit zu Ende, es kam ein anderer Zug und es musste alles wieder eingeladen werden. Dazu muss ich sagen, das Gepäck war auf offenen Waggons verladen, wir selbst waren in Güterwagen untergebracht. Was das für die vielen älteren Leute für Schwierigkeiten bedeutete, kann man sich vorstellen.

In der Nacht ging die Fahrt weiter, der nächste Tag war ein Sonntag und wir standen den ganzen Tag auf einer Station in der Nähe von Leipzig. Um 19 Uhr setzte sich unser Transport wieder in Bewegung, weiter mit unbekanntem Ziel. In der Nacht fing es an zu regnen, da kann man sich vorstellen, wie unser Gepäck beschaffen war. Am Montag den 26. August sind wir in Dommitsch an der Elbe angelangt. Während der gesamten Fahrt hat sich niemand um uns gekümmert. Es gab weder etwas zu Essen oder zu Trinken. Wir mussten mit dem auskommen, was wir von zu Hause noch mitnehmen konnten.

In Dommitsch waren wir 14 Tage in einem Lager in Quarantäne. Am 9. September durften wir das erste Mal das Lager verlassen. Am 10. September fuhren wir mit einem Personenzug nach Wolfen, das war unser Ziel.

Kurt Klupp, Max-Hörs-Strasse 14, 08645 Bad Elster

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(117)

Seit dem ersten Advent herrscht in der alten Heimat der Winter. Alle Skilifte sind in Betrieb und gut gespurte Loipen ermöglichen auch Langlauf und Skiwandern. Kurze Schlechtwetter-Perioden fielen nicht ins Gewicht. Allerdings ging am 16. Dezember über der hiesigen Region ein kurzes, aber heftiges Gewitter nieder. Bei den gleichzeitigen Orkanböen stürzten in Erkersreuth zwei große Bäume auf vorbeifahrende Autos, wobei die Fahrer glücklicherweise nur leicht verletzt wurden. Sie konnten sich selbst aus ihren Fahrzeugen befreien. Auf der B 15 vor Schönwald stürzte ein Baum über die Fahrbahn. Darüber hinaus wurden vielerorts kleinere Bäume entwurzelt und Äste auf die Fahrbahn geschleudert. Die Feuerwehren aus Selb, Schönwald und Erkersreuth hatten alle Hände voll zu tun. Mit diesem Unwetter waren starke Schneefälle verbunden, welche überall Straßenglätte verursachten. Zahlreiche Unfälle waren die Folge.

★

Adventsgottesdienst in Nassengrub

Als am dritten Advent in Nassengrub der Gottesdienst stattfand hatte sich das Wetter beruhigt. Es gab allerdings viel Schnee und man machte sich schon Sorgen, ob unter diesen Verhält-

nissen überhaupt jemand den Gottesdienst besuchen würde. Dann erwies es sich aber, dass die Sorgen umsonst waren. Nach unserer Ankunft konnten wir feststellen, dass eine große Anzahl von Autos bereits vor der Kirche standen, die von einem überaus guten Besuch zeugten. Die Fahrzeuge trugen deutsche und tschechische Kennzeichen. Auch die Geistlichkeit war gut vertreten. Außer dem Hausherrn Pfarrer Pavel Kucera waren anwesend: Dekan Günther Saalfrank, Hof, Pfarrer Eckehardt Graupner aus Bad Brambach und Diakon Hubert Freiburger aus Schönwald, der es sich nicht nehmen ließ, der Gemeinde seinen Segen zu spenden. Das Bläser-Sextett der Ascher Musikschule unter der Leitung von Musiklehrer Milan Jelinek, spielte weihnachtliche Weisen und als Solistin trat die Tochter von Pfarrer Kucera auf, die mit ihrer glockenreinen Sopranstimme deutsche Weihnachtslieder vortrug, begleitet vom Organisten Professor Vladimir Stepan.

Pfarrer Pavel Kucera fungierte als Übersetzer. Den Abschluss des Adventsgottesdienstes bildete das schönste aller Weihnachtslieder „Stille Nacht“, das von den Deutschen und den Tschechen jeweils in ihrer Muttersprache gesungen wurde.

Die feierliche Veranstaltung war auch äußerlich ein schönes Stimmungsbild, fast wie es früher war: Eine verschneite Kirche, bunte, hellbeleuchtete Fenster, ein Bild wie eine Weihnachtskarte. Nicht zu vergessen die Familie Jung aus Nassengrub, die das Gotteshaus festlich ausgeschmückt hat und die sich das ganze Jahr über um die Kirche kümmert.

★

Deutsche und Tschechen feierten wieder Grenzweihnacht am früheren Grenzübergang nach Liebenstein

Pozor Statni hranice und Staatsgrenze steht auf den Schildern mitten im Wald. — Mehr als 450 deutsche und tschechische Gäste begegneten sich dort Mitte Dezember bei der 14. Grenzweihnacht und sangen gemeinsam „Stille Nacht“ (Ticha noc) und zum 14. Mal trafen sich die Nachbarn an einer Stelle, wo sie früher der „Eiserne Vorhang“ trennte. Ein Wunder, für das wir immer wieder dankbar sein sollen, mahnte Franz Tremmel, ein Selber katholischer Priester in seiner Ansprache. „Das Fest lädt ein, Grenzen zu überwinden und mitmenschlich-freundschaftlich miteinander umzugehen“. In Deutsch und Tschechisch wandte er sich an seine Zuhörer. „Rücken Sie einander näher, damit wir uns wärmen, auch in der Seele. Hören wir auf die gute Stimme unseres Herzens.“ Zwischen Liedvorträgen des „Chorus Egrensis“ und Instrumentalstücken der Egertaler Blaskapelle aus Selb wechselte der zweisprachige Gesang „Mein Gott, welche Freude“.

Traditionsgemäß sandten fünf Hirtenrußbläser aus Speichersdorf mit

ihren Instrumenten festliche Klänge in die Winternacht.

Nach Liedern und Gedichten unter der Leitung der evangelischen Pfarrerin Cordula Winzer-Chamrad wurden die deutschen und tschechischen Kinder vom Nikolaus beschert. Der pensionierte Förster von der Häusellohe, Hans Popp, begrüßte in seiner Ansprache Gäste aus New York und Brasilien, die in den Winterwald gekommen waren. Dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds dankte Hans Popp für die Mittel zur Gestaltung der Waldweihnachtsfeier.

Wer nicht den Pendelverkehr zum „Acherl“ nutzen wollte, wanderte nach Ende der Feier unter sternklarem Nachthimmel zurück zu den Parkplätzen.

★

Falsche Euros

Einer Bande von Falschgeldbetrüggern, die vermutlich aus Deutschland stammt, ist derzeit die tschechische Polizei auf der Spur. Jetzt wurde der erste Verdächtige festgenommen, ein 26-Jähriger aus dem Raum Plauen. Falsche Euroscheine sind in der Tschechischen Republik so alt wie die Euro-Einführung selbst. Seit Januar 2002 tauchen immer wieder „Falsifikate“ auf. So nennen die Strafverfolgungsbehörden die gefälschten Scheine. In letzter Zeit allerdings häufen sich Betrüggereien mit den „Blüten“. „Wir haben etwa 300 Fälle pro Jahr, bei denen versucht wird, bei uns gefälschte Euroscheine in Umlauf zu bringen“, sagte der stellvertretende Egerer Kreisstaatsanwalt Dr. Viktor Böhm.

Seit einigen Tagen sitzt nun ein dringend Tatverdächtiger in Untersuchungshaft. Der Mann wollte auf einem Vietnamesenmarkt im Raum Eger mit einem 50-Euroschein bezahlen, aber der vietnamesische Händler hat entdeckt, dass es sich um Falschgeld handelt und umgehend die Polizei informiert. Als der junge Mann, ein 26-jähriger Deutscher kasachischer Abstammung aus dem Raum Plauen kurz darauf festgenommen wurde, hatte er 22 50-Euro-Falsifikate in der Tasche, alle mit der gleichen Seriennummer. Bislang stritt der Mann eine Mitgliedschaft in einer Falschgeldbande ab. Er hat angegeben, er habe auf dem Vietnamesen-Markt ein Bündel mit 30 50-Euroscheinen gefunden und mit diesen dann eingekauft, erklärte Böhm. Durchsuchungen des Autos des Verdächtigen und seiner Begleiter hätten keine Hinweise auf weitere Blüten ergeben. Sollte der Beschuldigte vor einem tschechischen Gericht wegen Falschgeld-Betrüggereien verurteilt werden, drohen ihm zwischen zwei und acht Jahren Haft. In die Ermittlungen sind inzwischen auch deutsche Behörden eingeschaltet. Die Seriennummer der in Eger sichergestellten Euro ist auch in der Bundesrepublik bereits mehrfach auf „Blüten“ aufgetaucht. Ob hinter dem Falschgeld eine kriminelle Banden-Struktur steckt, kann Böhm zufolge nur vermutet werden. Hinwei-

se aus Ermittlerkreisen, es könnte ein von Rußlanddeutschen organisierter Falschgeldring sein, wollte er nicht kommentieren. Er bestätigte lediglich, dass im Umfeld des mutmaßlichen Täters weitere Ermittlungen angestellt würden. Der Hofer leitende Oberstaatsanwalt Gerhard Schmitt, dessen Behörde die Jagd der tschechischen Kollegen nach Euro-Falschgeld-Betrüggern tatkräftig unterstützt, unterstrich bei dieser Gelegenheit, dass das bayerisch-böhmische Grenzgebiet nach dem EU-Beitritt Tschechiens nicht unsicherer geworden sei. Entsprechende Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Erst kürzlich habe man bei einer gemeinsamen Dienstbesprechung der Staatsanwaltschaften Hof, Plauen und Pilsen Statistiken ausgewertet: Die Kriminalitätsrate ist gleich geblieben. Spitzenreiter sind laut Schmitt weiter die Schleuser- und Rauschgiftkriminalität, sowie Straftaten im Zusammenhang mit dem Sex-Tourismus. Beiderseits der Grenze werden Gerhard Schmitt zufolge die speziellen Ermittlungsmethoden zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität konsequent angewandt. Die Ermittlungsergebnisse der deutschen Behörden, die wir unseren tschechischen Kollegen zur Verfügung gestellt haben, waren eine wichtige Grundlage der Anklage. (Aus Polizeibericht vom 10. 12. 2005)

★

Gemeinsame Übungen an der Grenze

Ende des vergangenen Jahres trafen sich deutsche und tschechische Polizisten am Grenzübergang Schirnding zu einem ersten gemeinsamen Einsatztraining. Nachdem die Kontrollbeamten der beiden Länder schon seit längerem Seite an Seite an der Grenze Dienst taten, lag es auf der Hand, auch ein gemeinsames Einschreiten gegen polizeiliche Straftäter zu trainieren. Aus diesem Grund wurde eine Veranstaltung ins Leben gerufen, die den Beginn weiterer gemeinsamer Fortbildungen darstellt. Zur Auftaktveranstaltung begrüßte der Leiter der Grenzpolizeiinspektion Selb, die Teilnehmer. Als Verantwortliche für die tschechische Seite waren Dr. Vales und Major Steckl von der Polizeidirektion Pilsen anwesend. Nach der Erörterung der rechtlichen Problematik beim Einschreiten gegen polizeiliche Straftäter auf fremdem Hoheitsgebiet wurde unter Anleitung zweier Trainer das gemeinsame Vorgehen gegen einen renitenten Straftäter geübt. Hierbei musste das gemischte Team (deutsche und tschechische Beamte) eine ihm gestellte Kontrollsituation bewältigen. Die Veranstaltung fand bei den Teilnehmern, die sich für eine Fortführung des gemeinsamen Trainings aussprachen, großen Anklang. (Polizei-Bericht)

★

Unsere Kundschaft kennt keine Weihnachtsfeiertage — jede Menge Arbeit für die Schirndinger Polizisten

Alles andere als ruhige und besinnliche Weihnachtstage hatten die Polizis-

ten am Grenzübergang Schirnding. „Unsere Kundschaft kennt offensichtlich keine Feiertage“ hieß es dazu im Polizeibericht.

Ein weihnachtliches Erlebnis besonderer Art hatte am Heiligen Abend ein Mann aus Holland in der Nachbarstadt Eger. Der 54-Jährige war mit einer „Liebesdienerin“ über die Höhe des vereinbarten „Lohnes“ in Streit geraten. Über die näheren Gründe schwiegen sich die Beteiligten aus. Fakt ist, wie aus dem Polizeibericht hervorging, der „Begleiter“ der Dame stieg plötzlich zu dem Pärchen ins Auto und bedrohte den Freier mit einer Spritze, in der sich, wie sich später herausstellte, eine Amphetaminlösung befand. Der Holländer trat in seiner Angst aufs Gaspedal und raste mit seinem Fahrzeug bis zum Grenzübergang Schirnding, sprang aus dem Auto und verständigte die deutschen Grenzer. Bei der Durchsuchung der Liebesdienerin und ihres Beschützers wurden die Beamten fündig. Der Zuhälter hatte neben der aufgezogenen Spritze noch ein Tütchen mit einem Gramm Amphetamin dabei. Er wurde wegen eines Verstoßes nach dem Betäubungsmittelgesetz angezeigt. Anschließend wurde das Pärchen der tschechischen Polizei übergeben, die ihrerseits Ermittlungen wegen Bedrohung einleitete.

Die erste Bescherung bekam am Heiligen Abend ein junger Mann aus Neustadt/Waldnaab am gleichen Grenzübergang. Als der 19-Jährige gegen 16 Uhr zur Einreise vorfuhr, stellte ein Polizist bei ihm deutliche Anzeichen von Drogenkonsum fest. Nachdem ein Drogentest den Verdacht bestätigt hatte, musste der Oberpfälzer, der wegen Fahrens unter Drogeneinfluss angezeigt wurde, mit zur Blutentnahme. Die häusliche Bescherung verzögerte sich etwas, da dem Mann die Weiterfahrt untersagt wurde und ein Ersatzfahrer erst drei Stunden später am Grenzübergang eintraf.

Rauschgift im BH. Ein besonders sicheres Versteck hatte sich, zumindest ihrer Meinung nach, eine junge Tschechin für ihre Ration Marihuana ausgesucht. Die 20-Jährige, die mit ihrem Freund am ersten Feiertag am Grenzübergang Schirnding zur Einreise kam, hatte ein Tütchen mit 1,1 Gramm in ihrem BH versteckt. Sie dachte nicht im Traum daran, dass ihr an der Grenze jemand „an die Wäsche“ ging. Doch die Polizistin leistete bei der Durchsuchung ganze Arbeit: Sie machte auch vor den Dessous der Dame nicht Halt. Das Rauschgift wurde sichergestellt, die Tschechin wegen eines Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz angezeigt.

Ausfallen musste der Weihnachtstrip eines jungen Thüringers. Bei der Durchsuchung des Mannes aus Sonneberg am zweiten Feiertag, wurden die Schirndinger Polizisten fündig. Der 20-Jährige der mit zwei Freunden aus Tschechien zurückkam, hatte im Münzfach seines Geldbeutels neben dem ob-

ligatorischen Kleingeld auch eine Ecstasy-Tablette. Über die Herkunft der Droge schwieg sich der in Rußland geborene Mann aus. Er wurde ebenfalls angezeigt, die Tablette sichergestellt.

★

Arzberger erwischt

In der Nacht vom ersten auf den zweiten Feiertag zog die Polizei zwei Kraftfahrer aus dem Verkehr, die sich zum Fest ein Glas Alkohol zuviel gegönnt hatten. Ein Arzberger war von Schirnding aus in Richtung seiner Heimatstadt unterwegs, als er kontrolliert wurde. Der Alkoholwert, den das Testgerät anzeigte, lag knapp unter einem Promille.

Auf einen etwas niedrigeren Wert, nämlich 0,7 Promille brachte es ein Münchner beim Test. Den 36-Jährigen, der von einem Besuch in Tschechien zurückkehrte, erteilte das gleiche

Schicksal wie den Arzberger. Beide mussten ihr Fahrzeug stehen lassen und wurden wegen Fahrens unter Alkoholeinfluss angezeigt.

Ein Brillantfeuerwerk hatten vier junge Männer aus dem Raum Schweinfurt zu Silvester geplant. Zu diesem Zweck hatten sie auf einem Markt in Eger ein größeres Feuerwerks-Sortiment gekauft. Ein Polizist fand im Kofferraum ihres Wagens eine große Einkaufstasche mit insgesamt 800 Raketen und Krachern. Da die Feuerwerkskörper nicht die erforderliche Kennzeichnung trugen, wurden sie beschlagnahmt. Die Unterfranken im Alter von 19 bis 24 Jahren wurden wegen eines Verstoßes nach dem Sprengstoffgesetz angezeigt.

Anmerkung: Am Grenzübergang Selb/Asch dürfte es wohl ähnlich ausgesehen haben. Ein Polizeibericht ist noch nicht erschienen.

Erinnerungen an das Kriegsende und die Vertreibung aus unserem Heimatort Niederreuth

Niedergeschrieben von Hermann Adler in den 50er Jahren

(Überarbeitet und gekürzt für den Ascher Rundbrief von Horst Adler)

(Fortsetzung)

Die Gemeindeverwaltungen wurden ihrer Funktionen enthoben und als Gemeindeoberhaupt für Niederreuth wurde der frühere Finanzier aus Oberreuth Josyfek bestellt. Dieser war zu jener Zeit, als das Sudetenland noch der Tschechei eingegliedert war, in Oberreuth stationiert und kannte daher die Verhältnisse in unserem Ort sehr gut. Als amtliches Organ der nunmehr wieder errungenen Tschechenherrschaft amtierte er vorläufig im Haus Nr. 70 des letzten Bürgermeisters von Niederreuth. Bald aber verlegte er seinen Amtssitz in unser Haus und es musste zu diesem Zweck das Fremdenzimmer neben dem Bad geräumt werden. Kurze Zeit darauf wurde der Amtssitz abermals verlegt in das Haus Nr. 116 des Albin Meier bis zu unserer Austreibung am 24. Juli 1946.

Noch waren aber amerikanische Truppen im Ascher Kreis und in unserem Ort befand sich eine Grenzwaache von 9 Mann. Der kommissarische Bürgermeister Josyfek konnte seine Amtsgewalt gegenüber den Ortsbewohnern nicht zur Geltung bringen, denn jede geringste Schikane hätte die Amerikaner auf den Plan gerufen. Es ging denn alles auch so ziemlich ruhig vonstatten. Als Kanzleikraft im Gemeindeamt fungierte Frau Ida Besenreuter, die bereits seit längerer Zeit während der Kriegsjahre die Gemeindeschreiberarbeiten besorgte. Sie war eine Tochter des letzten Bürgermeisters Wenzel Heinrich, der zur Wehrmacht eingezogen worden war. Als Gemeindediener waren nacheinander zwei Personen bestellt, die für ihre kommunistische Haltung bekannt waren. Durch sie erhielten die tschechischen Behörden Namenslisten von deutschen Parteimit-

gliedern. So hatten die Tschechen nicht nur in unserem Ort Handlanger gefunden, die ihre deutschen Mitbürger lediglich wegen ihrer Parteizugehörigkeit zur Meldung brachten. Durch diese Listen der Parteizugehörigkeit wurde den Tschechen für die später begangenen Schikanen und Unmenschlichkeiten von eigenen Volksgenossen genügend vorgearbeitet. Vermutlich erhofften sich die Denunzianten von den Tschechen besondere Begünstigungen und glaubten, dass sie das drohende Schicksal der Austreibung nicht treffen würden.

Die Diktatur des Dritten Reiches war nun schon seit der Kapitulation vorbei, wurde aber durch eine noch schrecklichere abgelöst. Zunächst war allen Deutschen durch Verlautbarung vom 7. August 1945 aufgetragen, am rechten Oberarm eine gelbe Binde aus Stoff in vorgeschriebener Größe anzulegen, damit die Deutschen von anderen Nationalitäten schon von weitem zu unterscheiden waren. Es leuchtete nur so von gelben Armbinden in allen Orten. So konnte man aber auch schon feststellen, wie viele Tschechen sich im Kreis Asch bereits ansässig gemacht hatten. Wehe dem Deutschen, der versehentlich außerhalb seiner Wohnung ohne eine solche Armbinde angetroffen wurde! Er machte sich sofort straffällig und kam auf die schwarze Liste.

Ab dem 1. August 1945 erfolgte der Umtausch der bisher geltenden Reichsmark in tschechische Kronen mit dem Kurs: 1 RM = 10 Kc. Von dem neu umgetauschten Geld erhielt jede Person nur so viel, wie sie für den Lebensunterhalt brauchte. Das andere wurde zurückgehalten und nur im Falle von Bedürftigkeit konnte über ein besonderes Ansuchen eine Ausnahme er-

reicht werden. Trotzdem arbeiteten alle Deutschen unentwegt weiter in den Fabriken und Werkstätten und auf dem Lande tat jeder Bauer seine Arbeit in der Bewirtschaftung der Felder um der Ablieferungspflicht seiner Erzeugnisse gerecht zu werden. Der Gasthausbetrieb war in allen drei Wirtschaften nahezu still gelegt, weil sich niemand mehr nach 9 Uhr im Gasthaus aufhalten durfte. Außerdem hatten die Deutschen kein Geld mehr dazu und die Tschechen wollten doch keinesfalls einen deutschen Wirt unterstützen.

In Asch hatten sich in den Fabriken und sonstigen Geschäften so genannte Verwalter (*spravce*) eingenistet und der frühere Inhaber durfte nur noch wie jeder andere Arbeiter in seinem Betrieb bleiben.

Mit den amerikanischen Soldaten, die immer noch bei uns einquartiert waren und den Grenzdienst besorgten, lebten wir in gutem Einvernehmen und es gab keinerlei Zwischenfälle. Für geringste Gefälligkeiten konnte man von ihnen manch guten Bissen in Form von Fleisch oder Konserven erhalten. Auch hatte es an prima Zigaretten keinen Mangel. Einer dieser Soldaten, ein Mexikaner, war ein ausgesprochener Wildschütze und nicht selten brachte er ein Reh, das wir für die Soldaten zubereiten mussten. Natürlich fiel auch für uns bei solchen Gelegenheiten eine gute Portion ab, denn die Soldaten beanspruchten für sich nur den besseren Teil des Fleisches ohne Knochen. Alles Übrige wurde von uns verwertet und war sehr wertvoll, denn für uns Deutsche gab es zu dieser Zeit kein Fleisch mehr. Noch heute können wir die Haltung der Soldaten hervorheben, obwohl sie doch unsere Feinde waren.

Am 1. September 1946 zogen die amerikanischen Truppen von Asch ab und damit war auch die Einquartierung bei uns zu Ende. Sie hatten uns bereits vorher aufmerksam gemacht, dass wir unsere Heimat verlassen müssten und sich sogar angeboten, unsere notwendigsten Dinge über die Grenze nach Bayern zu bringen. Dies wäre ein Leichtes gewesen, aber an eine Vertreibung aus der Heimat konnten wir nicht im Geringsten glauben, obwohl immer wieder einmal davon die Rede war.

Am 7. November wurde das Aufziehen der sowjetischen Fahne an der deutschen Turnhalle in der Turnergasse befohlen und auf dem Hainberg wehte die tschechische Fahne. Am 11. November erfolgte die Ausgabe des neuen tschechischen Geldes.

Durch die tschechische SNB wurden im ganzen Dorf Hausdurchsuchungen durchgeführt und dabei an Wäsche, Kleidern und Schuhwerk so viel mitgenommen, dass ganze Lastautos voll damit beladen nach Asch abtransportiert wurden. Alle Radioapparate mussten an das Postamt in Asch abgeliefert werden. Unser Radiogerät hatten aber die Amerikaner im Gebrauch und deshalb blieb es von der Konfiskation bewahrt. Später wurde es aber vom

In eigener Sache

Liebe Rundbriefbezieher!

Frau Heidi Reichlmayr, die Redakteurin unseres **Ascher Rundbriefes**, konnte wegen eines Krankenhausaufenthaltes die vielen Zuschriften und auch Geldspenden in der letzten Zeit nicht in der gewohnten Weise bearbeiten. Es ist deshalb möglich, dass im letzten Rundbrief nicht alle eingegangenen Spenden ausgewiesen worden sind. Wir bitten die betreffenden Landsleute um Verständnis für diese Verzögerung. Gleichzeitig senden wir Frau Reichlmayr herzliche Genesungswünsche. Wir alle freuen uns immer wieder auf den neuen Rundbrief, der uns in heimatlicher Verbundenheit zusammenhält und die Erinnerung an unsere Ascher Heimat pflegt.

Horst Adler, Vorstand des Heimatverbandes Asch

kommissarischen Bürgermeister Josyfek übernommen. Schreibmaschinen, Fahrräder und Nähmaschinen mussten ebenfalls abgegeben werden und wurden in unserem großen Gastzimmer gesammelt.

Eines Tages holte man die von den Gemeindedienern denunzierten Parteimitglieder in unserem Gasthaus zusammen. Sie wurden einzeln verhört und nach Asch ins Lager abgeführt. Allen Landwirten wurde für die Erzeugung ihrer Produkte ein Ablieferungssoll vorgeschrieben, das genauestens eingehalten werden musste. Für das Ausdreschen der Körnerfrüchte war zur Überwachung eine Militärperson bestellt – von uns „Drescherfranz“ genannt. Dieser hat die Drescharbeiten der Reihenfolge nach bestimmt und beaufsichtigt, wobei ihm der Gemeindediener behilflich war. Beide nützten ihre Funktion dazu aus, von den Bauern kostenlose Lebensmittel für ihren eigenen Bedarf zu fordern.

Inzwischen waren auch wieder Lebensmittelkarten in tschechischer Sprache eingeführt, die so genannte „Judenkarte“, denn für Deutsche gab es keine Zuteilung an Fleisch, Zucker, Butter, Fett und Milch.

Durch Dekret des Staatspräsidenten Beneš waren die Deutschen seit 5. Mai 1945 rechtlos geworden. Durch ein weiteres Dekret war die Beschlagnahme des gesamten deutschen Grundbesitzes und Vermögens zu Gunsten des tschechischen Staates verfügt worden. Demzufolge musste jeder Hausbesitzer für die Nutzung seiner eigenen Wohnung eine von der Gemeindeverwaltung vorgeschriebene Miete bezahlen.

Eines Tages im Herbst kam in den Abendstunden ein ziemlich korpulenter Tscheche zu uns und wir konnten seinen wenigen deutschen Worten entnehmen, dass er übernachten wollte. Durch seine knallrote Krawatte war uns sofort seine politische Einstellung klar. Sein Name war Rimesch und er machte uns deutlich, dass ein Verwandter von ihm sogar Bischof sei. Dies war der erste Tscheche, der sich in Niederreuth ansässig machte und als Verwalter der beiden Mühlenbetriebe Riedel und Patzak in Funktion trat. Seine Frau und ein Kind folgten ihm nach und er bezog das Haus Nr. 114 des Julius Fuchs, nachdem er die Räumung dieses Hauses veranlasst hatte.

Durch den ständigen Zustrom von Tschechen mussten in Asch vornehmlich die neueren und besseren Häuser und Villen für diese Eindringlinge geräumt werden. Die Besitzer durften nur das Notwendigste von ihrem Eigentum mitnehmen und mussten sich mit einer ihnen zugewiesenen, oft sehr schlechten Unterkunft abfinden. Auf diese Weise hatte auch unsere Tochter Ella unter Zurücklassung ihrer neuwertigen Wohnungseinrichtung ihr Haus zu räumen. Sie kam mit ihrem Sohn Helmut zu uns nach Niederreuth und ging täglich nach Asch zur Arbeit in den Betrieb ihres Schwiegervaters.

Zu dieser Zeit — Spätherbst des Jahres 1945 — wurde auch unser Sohn Otto aus der amerikanischen Gefangenschaft in Italien entlassen. Er hatte als Heimatadresse Verwandte seines Schwiegervaters in Längenau bei Selb angegeben, denn Sudetendeutsche erhielten keinen Entlassungsschein mit der Begründung, dass sie nicht mehr nach Hause zurückkehren können, weil die Tschechen bereits mit der Ausweisung begonnen hatten. Nach einigen Tagen wagte er sich sogar in Uniform über die Grenze und stand ganz überraschend eines Abends vor der Tür. Der Grenzübergang war natürlich nicht erlaubt und ein Risiko, doch wurden ihm später von der Ortsbehörde deswegen keine besonderen Schwierigkeiten bereitet. Er konnte sich knapp 14 Tage versteckt in Niederreuth aufhalten, dann aber bekam der so genannte „mistni spravce“ Josyfek Wind von der Sache und er kam plötzlich in unser Haus und fragte: „Wo ist Otto?“. Eigentlich hätte er ihn wegen des verbotenen Grenzübergangs einsperren müssen, doch auf Grund seiner Kenntnisse der tschechischen Sprache, die er beim Militär in Prelouc erlernt hatte, wurde er zu Tätigkeiten in der Gemeindeganzlei herangezogen, die hauptsächlich darin bestanden, die Anmeldungen für Deutsche (*Prihlaska pro nemce*) auszufüllen.

Der Winter verging ohne besondere Ereignisse und wir hatten uns einigermaßen mit unserem Schicksal und den neuen Verhältnissen abgefunden, ohne jedoch zu ahnen, was uns noch bevorstehen sollte. Tschechische Soldaten, die in Asch stationiert waren und in der Umgebung übten, kehrten öfter bei uns ein oder hielten kurze Rast. Dabei

gab es keinerlei Schwierigkeiten, denn sie bezahlten die ihnen ausgeschenkten Getränke immer anstandslos. Auch die früheren Finanziere kamen auf ihren Kontrollgängen ab und zu in unser Haus und sie waren es, die uns schon damals darauf hinwiesen, dass wir alle von Haus und Hof fort müssten und nur 75 kg Gepäck (später nur 50 kg) und 1000.— RM mitnehmen dürften.

Dennoch konnten wir die Verwirklichung eines so unmenschlichen Planes nicht für möglich halten. Als jedoch in Asch am 26. Feber 1946 der erste Transport für diese Austreibung zusammengestellt wurde, gab es keinen Zweifel mehr, dass auch uns eines Tages ein solches Schicksal bevorstehen würde. Es galt nun die weitere Entwicklung abzuwarten und die gewohnte Arbeit ging, wenn auch lustlos und fast schon verzweifelt, weiter.

Die Transporte wurden in Abständen von 10 bis 14 Tagen fortgesetzt, wobei immer ca. 1200 Personen einberufen wurden, die sich mit ihren zugelassenen Habseligkeiten von 50 kg im Sammellager des Fabrikgebäudes Heller und Askonas einzufinden hatten.

Angesichts dieser unfassbaren Vorgänge wollten nun viele der noch nicht Betroffenen das notwendigste und lieb gewonnene Eigentum über die Grenze in Sicherheit bringen, denn alles, was die erlaubten 50 kg überstieg, wurde bei der Einlieferung in das Sammellager konfisziert. Demzufolge setzte meist in den Nachtstunden ein lebhafter Grenzverkehr nach Bayern und Sachsen ein. So wurden Kleider, Möbel, Werkzeug und andere Gegenstände über die Grenze „gepascht“ und bei Bekannten vorübergehend abgestellt. Trotz strenger Bewachung der Grenze konnten auf diese Weise viele Wertsachen und Gebrauchsgegenstände vor dem Zugriff der tschechischen Eindringlinge in Sicherheit gebracht werden. Es wurden aber auch viele „Pascher“ erwischt, ihr Hab und Gut beschlagnahmt und sie selber mit hohen Geldstrafen belegt. Neben dem „Paschen“ versuchte man auch, wertvolle Habseligkeiten in den Häusern zu verstecken oder an einem sicher geglaubten Ort zu vergraben – leider letztlich vollkommen vergeblich. Auch ich hatte in unserer Scheune ein tiefes Loch ausgehoben und darin allerhand Hausrat verstaut und wieder sorgfältig abgedeckt. Es wurde niemals wieder etwas gefunden.

(Fortsetzung folgt)

Asch — gestern und heute

Seit Anfang Dezember ist im Museum der Stadt Asch eine bemerkenswerte Ausstellung mit dem Titel „Asch – gestern und heute“ zu sehen. Bei der Eröffnung durch den Direktor des Museums Pavel Chrast und seinen Mitarbeiter Jiri Kratky waren sowohl die beiden Bürgermeister der Stadt Asch, Dalibor Blazek und Jiri Knedlik, als auch der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, anwesend.

Auf 20 Schautafeln werden großformatige Fotografien präsentiert, die Ansichten der Stadt Asch aus der Vorkriegszeit und dem jetzigen Zustand gegenüber stellen. Dazwischen finden sich aber auch viele Aufnahmen, die in beklemmender Weise deutlich machen, wie diese einstmals so reiche Stadt in der Zeit des Kommunismus verstümmelt wurde. Wo früher imponierende Gebäude das Stadtbild prägten, fanden sich nach dem Abriss ganzer Straßenzüge nur mehr öde Flächen oder verkommene Ruinenlandschaften. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist ein Bild vom ehemaligen Marktplatz, auf dem einige Kühe grasen, dort wo sich früher das Stadtzentrum befand. Auch die Sprengung der Ruine der Evangelischen Kirche ist dokumentiert.

Die ganze Ausstellung ist optisch sehr gefällig gestaltet, beeindruckt aber vor allem durch die Aussagekraft der Bilder, die keines Kommentars bedürfen.

Für die Ascher Landsleute, die früher in dieser Stadt gelebt haben und von denen manche jede Gasse kannten, werden sich beim Betrachten viele, vielleicht wehmütige Erinnerungen ergeben. Aber sicher entstehen nach nunmehr 60 Jahren auch manche Fragen: Wo war denn dieses Haus? Wer hat damals darin gewohnt?

Den heutigen Bewohnern von Asch zeigt diese Ausstellung, wie reich die Stadt nicht nur an Fabrikgebäuden, öffentlichen Einrichtungen und ansehnlichen Wohnhäusern war, sondern

auch an kulturellen Bauwerken, die das Leben in dieser bedeutenden böhmischen Industriestadt prägten. Mancher wird sich die Frage stellen: Wie konnte es geschehen, dass das Zentrum einer Stadt und ganze Straßenzüge vollkommen verschwunden sind? Und — war dies nötig?

Die Bilder führen vor Augen, welchen Schaden eine verblendete Ideologie zu verantworten hat, die es für richtig hielt, die Zeugnisse der früheren deutschen Vergangenheit zu beseitigen, um einer neuen sozialistischen Weltanschauung auch im Stadtbild Platz und Geltung zu verschaffen.

Die Bilder vom jetzigen Zustand der Stadt zeigen eine neu entstehende Stadtlandschaft und vermitteln die Zuversicht, dass es nach dem Beseitigen der Ruinen wieder vorwärts gehen kann – in eine hoffentlich gute Zukunft der Stadt Asch mit einem gutnachbarschaftlichen Zusammenleben von Tschechen und Deutschen.

Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Museums Asch und des Heimatverbandes des Kreises Asch und ist noch bis Ende Januar zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, jeweils 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 17.00 Uhr, Samstag und Sonntag von 9.00 bis 12.00 Uhr. Montags geschlossen.

Es ist beabsichtigt, die Ausstellung im Rahmen des nächsten Ascher Heimattreffens Ende Juli 2006 in Rehau der Öffentlichkeit zu präsentieren.



Ascher Kränzchen in Rehau aufgelöst

Am 8. Dezember 2005 hat sich das Ascher Kränzchen in Rehau aufgelöst, da die Teilnahme durch Tod, Alter und Krankheit immer geringer wurde und somit die monatlichen Zusammenkünfte unrentabel wurden.

Im Jahre 1978 trafen sich bei einem Heimattreffen in der Patenstadt drei Freundinnen: Erika Schmidt/Heß, Lisa Baumgart/Penzel und Anna Hofmann/Meißner (Antsch).

Im Laufe verschiedener Gespräche kam ihnen der Gedanke, dass man sich doch öfters treffen könnte. Der Vorschlag fand sofort Anklang und wurde im Laufe der Zeit in die Tat umgesetzt. Erika Schmidt hatte sich bereit erklärt, die Organisation zu übernehmen. Das Interesse wurde immer größer und da die Teilnehmerinnen aus verschiedenen Orten kamen (Hof, Rehau, Selb, Schönwald und Schwarzenbach) entschloss man sich, die Treffen abwechselnd in den genannten Orten abzuhalten.

Die Anreise wurde jedoch immer beschwerlicher und man kam überein, für die Zusammenkünfte eine zentrale Lage auszuwählen.

So traf man sich in Rehau zunächst im Gasthof „Zur Sonne“ und anschlie-

ßend siebzehn Jahre lang bis zum Schluss in der „Kleinen Krone“ bei der Familie Seifert, wo zu den besten Zeiten weit über 30 Personen anwesend waren.

Das Hauptthema war — wie sollte es schon anders sein — meist die Erinnerung an die alte Heimat.

Die selbstverfassten Gedichte von Lina Vorhoff fanden stets großen Anklang und auch andere trugen tatkräftig zur Belebung der Nachmittage bei. Ein großer Dank gebührt unserer Bertl Bodner/Stöß, die für alle bei besonderen Anlässen gefällige, selbstgebastelte Geschenke bereit hielt, wobei sie von ihrem Ehemann tatkräftig unterstützt wurde.

Ein Dank gebührt auch unserer Lore Gärtner, die schon vor etlichen Jahren verstorben ist.

Nicht zu vergessen die Familie Seifert, bei der wir immer gut aufgenommen wurden und mit der sich im Laufe der Jahre ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte.

Außer den monatlichen Zusammenkünften wurden auch Halbtagesfahrten unternommen.

Leider gehört jetzt diese schöne Zeit der Vergangenheit an, aber die Erinnerung daran wird bleiben.

Emmi Klier



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Jahresanfang

Nun schlug die Uhr das neue Jahr.
Wird's besser, als das alte war?
Weiß, wer durch seine Pforte tritt
den Weg nach diesem ersten Schritt?
Es gibt gar mannigfaches Ziel
für eines jeden Schifflens Kiel
und für uns Wanderleute auch.
Das war seit eh und je der Brauch
im Würfelspiel der weiten Welt.
Das Leben steigt, das Leben fällt.
Und es erweist sich immerdar:
ein Ende auch ein Anfang war!
Ist Einer, der mit weiser Hand
ein Schicksal an das andre band,
als gäbe er ihm das Geleit.
Er meistert uns auch diese Zeit!

Josef Moder

Winter

Der Januar hieß in alten Kalendern „Eismond“ und er machte diesem Namen auch meistens alle Ehre. Wenn ich zum Großvater auf die Einöde geschickt wurde, waren die Schneewehen so hoch, dass ich nicht darüber schauen konnte. Dazu eine beängstigende Stille. Damals fuhr kaum noch ein Auto, nur dann und wann das Klingeln eines Pferdeschlittens. Über mir das Summen der Telefondröhre, das nur bei klirrender Kälte zu hören war und zu dem ich manchmal — obwohl mir ein wenig ängstlich zu Mute war — leise mitsummte. Wie gut saß es sich nach solch kleiner Reise auf Großvaters Ofenbank am Kachelofen. Man saß im Warmen und es roch so gut nach Bratäpfeln.

Der Januar war aber auch die Zeit der Vereinsbälle. Schon die Vorbereitungen zu solch einem Ball, die Kleider- und Schuhprobleme, konnten ganz schön aufregend sein. Wie einfach hatten es da doch die Herren der Schöpfung.

Unmerklich wurden die Tage länger. Es kam der Lichtmesstag, an dem die Sonne nicht scheinen sollte, ansonsten der Winter noch vier Wochen anhielt. Durch unsere heimatliche Höhenlage war dies auch meistens der Fall. Früher sagte man auch, so viel Schnee vor Lichtmess, soviel danach. Man wollte dies in keinem Jahr glauben, weil mittags meist die Sonne vom Himmel lachte und die Eiszapfen an den Dächern in allen Regen-

bogenfarben leuchten ließ. Noch hatte der Winter die Natur fest im Griff, aber die Knospen der Haselstauden glänzten schon rötlich und die Hasenspuren gingen im Kreis. Ein untrügliches Zeichen, dass es dem Frühjahr entgegenging.

Trotz noch so manchen Schneeschauers waren nun die Unternächte mit dem wilden Jäger und die klirrend kalte Zeit bald vergessen. Nur der Wald stand noch immer reglos, wie erstarrt nach soviel Kälte, Sturm und Dunkelheit. Es war, als strecke er seine Äste dem Tauwind entgegen, der es jedes Jahr verstand, ihn vom Mantel aus Eis und Finsternis, welcher die Natur und auch unser Herz noch umschloss, zu befreien. Tief im Innern aber glomm ein Funke, der nach dem ewigen Gesetz von Kälte und Hitze, Saat und Ernte, Winter und Sommer, Hoffnung heißt.

Hiermit enden die jahreszeitlichen Betrachtungen von Ella Riedel geb. Hetz, die uns fast ein ganzes Jahr begleitet haben.

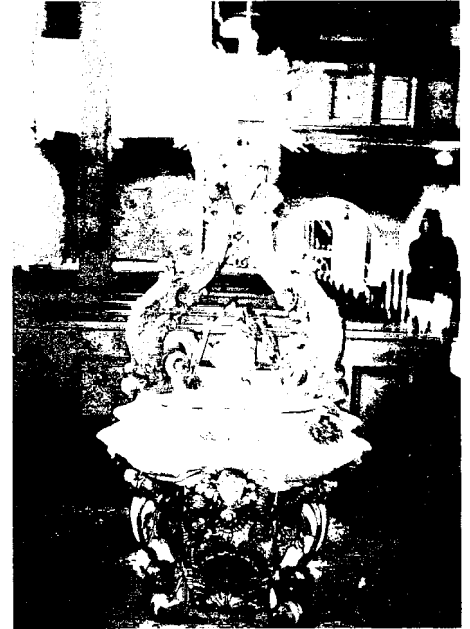
☆

Leider ist Frau Riedel am 17. 11. 2005 verstorben. Ihre Nichte, Frau Ingeborg Hetz, schreibt uns wie folgt:

„Nachdem meine Tante langjährige Leserin des Ascher Rundbriefs, insbesondere der Rosbacher Ecke war und Ihnen auch als Verfasserin diverser Artikel, die von Ihnen veröffentlicht wurden, bekannt ist, möchte ich Sie von ihrem Ableben informieren.“



Rosbacher Kirche



Taufbecken der Rosbacher Kirche



*Altar der Rosbacher Kirche
Aufnahmen im August 2005*

Anlässlich eines Urlaubs im August des Jahres in Tschechien war ich auch zu einem kurzen Aufenthalt in meinem Heimatort Rosbach. Herr Hertel war so freundlich und öffnete für mich die Kirche. Es war für mich, geboren im Juli 1944 in Asch, ausgewiesen aus Rosbach im September 1946, schon ein ergreifendes Gefühl, am Altar und am Taufbecken in der Kirche zu stehen, in der ich

getauft wurde, auch wenn daran keine persönlichen Erinnerungen mehr vorhanden sind. Auch die Vorstellung, dass in dieser Kirche teilweise die Großeltern, die Mutter und Familienangehörige getauft und konfirmiert wurden und heirateten, hat mich sehr berührt. Ich konnte in der Kirche einige Fotos machen, die ich nach Rückkehr umgehend meiner Patentante zuschickte. In ihrem letzten Brief an mich Mitte Oktober schrieb sie dazu folgendes:

„Ich danke Dir für die Bilder, die mich zu Tränen rührten. Ich habe sie oft in der Hand. Es zieht dann dieses schmerzliche Gefühl ins Herz, das von Dichtern besungen wird und das ihr nicht kennenlernen durftet, das Heimat heißt...“

Erinnerungen — vor 60 Jahren

von Robert Schlegel, Roßbach

(Fortsetzung aus November-Rundbrief)

Wie kommt man mitten in der Nacht schnellstens von Reichenberg an, bzw. über die Elbe? Ich konnte mich auf dem Kühler eines der wenigen LKW's festkrallen und fuhr mit diesem in Richtung Prag. Im Morgengrauen kamen wir tatsächlich nach Melnik nördlich von Prag, bekannt durch den damaligen Sender, und überquerten zu Fuß die dortige Elbebrücke. Aber — oh Schreck — auf der Uferstraße fuhr bereits die Russen mit Panzern und Fahrzeugen nach Süden, um Prag zu besetzen, und zwar vor den Amerikanern, die von Westen bereits bis Karlsbad vorgerückt waren. Sie nahmen uns jedoch nicht gefangen. Wir mussten eine weiße Armbinde tragen und konnten dann neben den Russen elbabwärts ungehindert weiterlaufen. Gefährlich waren jedoch revanchistische Tschechen, die uns nach Waffen durchsuchten, bespuckten und schlugen. Als bei einem Landser noch eine Pistole gefunden wurde, sollte sogar jeder Zehnte erschossen werden.

Müde, hungrig und mit Blasen an den Füßen marschierten wir so viele Kilometer, und in der anfangs Mai noch kalten Nacht schliefen wir etwas im Straßen Graben ohne Decke. Bei Theresienstadt machten wir einen Umweg, weil dort ein Konzentrations- oder Judenlager aufgelöst worden war und sich die Befreiten angeblich an allen Deutschen rächten. So kamen wir in die Nähe des Erzgebirges. Es wurde bekannt, dass angeblich ab Dresden wieder Züge fahren sollten, und einige von uns schlugen diese Richtung ein. Sie kamen dann in russische Gefangenschaft und erst später oder überhaupt nicht mehr zurück, wie ich später erfahren habe. Ich orientierte mich mit zwei anderen jedoch westlich in Richtung Heimat. Nachts konnten wir meist in den Betten von Dorfbewohnern, hauptsächlich Frauen, schlafen, die aus Angst vor Vergewaltigung durch die Russen im Wald schliefen. Einmal wurden wir von den russischen Soldaten aus den Betten geholt, um Panzersperren wegzuräumen, jedoch nicht gefangen genommen. Dann



AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Winterfreude

Bild links: Ella Riedel geb. Korndörfer mit Tochter Irmgard in Thonbrunn.

Bild unten: Gertrud Ritter geb. Uebel mit Fritz und Gerhard hinterm „Hansen“.



hörten wir, dass in Aue — bekannt wegen der Uranfunde und Ausbeute in der DDR — ein Auffanglager der Amerikaner sein sollte, die bis dahin vorgestoßen waren. Wir erreichten dieses schließlich, jedoch handelte es sich um kein Lager, sondern um ein Wiesental mit Bach und Begrenzung durch einen Wald. Nur an beiden Enden waren amerikanische Posten. Da bis dahin noch kein Nachschub gekommen war, gab es gar nichts zu essen. Wir machten uns etwas Brennesselsuppe. Um nicht weiter hungern zu müssen, beschloss ich nach einigen Tagen zusammen mit einem Unteroffizier aus Asch, das Lager zu verlassen. Am 1. Pfingstfeiertag 1945 schlugen wir uns seitlich in den Wald und marschierten auf Waldwegen nach Südwesten. Bei Bauern und Förstern fragten wir nach dem Weg und bekamen auch etwas zu essen. Größere Orte und Straßen mieden wir. Nach ca. 60 Kilometern ununterbrochenem Fußmarsch kamen wir dann über Klingenthal, Adorf wieder über die Grenze und nach Roßbach bzw. Asch. Am 2. Pfingstfeiertag nachts um 1 Uhr stand ich vor meinen überraschten Eltern. Da-

mals sollte sich jeder melden, der keinen Entlassungsschein hatte. Einige, die dies taten, kamen dann noch für einige Zeit in französische Gefangenschaft, obwohl ja unsere Heimat noch von den Amerikanern besetzt war. Ich blieb auch davon verschont und habe bis heute kein solches Dokument.

Über die weitere Entwicklung in den Jahren 1945 und 1946 in Roßbach bis zur Vertreibung werde ich noch berichten, wobei ich auf meine Schilderung des „Paschens“ und der „Kapelle Herz-Ass“ in unserer Roßbacher Ecke hinweisen darf.

Man soll die Feste feiern ...

Herr Heinz Wölfel, Ulm, schreibt uns am 11. 11. 2005 folgendes:
„Hallo Landsleute!

Was habt Ihr eigentlich für eine Negeordnung in Euern Archiv etc.? Hat denn der H. Kraus nichts hinterlassen von Reha? Ich komme mir vor wie ein Außerirdischer und nicht wie ein Roßbacher obwohl ich 50 Jahre den Heimatboten bezogen und jetzt den Ascher Rundbrief dazu habe, da kann man mir

zum 80. Geburtstag den ich am 15. 10. hatte nicht einmal gratulieren! Schande. Wer hat denn dann die Unterlagen etc. von Roßbach und Gottmannsgrün und Thonbrunn usw. an sich genommen bzw. die Namenslisten?"

Die von Herrn Wölfel aufgeworfenen Fragen kann und will ich nicht beantworten. Ich stelle aber eine Gegenfrage: „Wo ist die Person, die eine Geburtstagsliste auf dem Laufenden hält?“ Nach dem Ableben von Anni Ritter geb. Lederer, die Geburtstage und Lubiläen in vorbildlicher Weise trotz schwerster Krankheit bis kurz vor ihrem Tod betreute, hatten wir schon einmal ganz damit aufgehört. Wir haben seinerzeit immer wieder dazu aufgerufen, es möge sich jemand melden, der dieses Amt übernehmen würde, aber ohne Erfolg. Ehrenamt ist nicht gefragt, wer opfert denn heutzutage unentgeltlich seine Freizeit? Kritik üben ist einfacher. Willi Wunderlich konnte vor einigen Jahren einmal einen kleinen Kreis von Landsleuten hier aus der Region zur Mitarbeit gewinnen. Davon bin nur ich übrig geblieben. Ich bin keine von den Rentnerinnen, die die Zeit mit Kaffeefahrten etc. totschiagen, ich habe nach wie vor einen stressigen Tagesablauf und zur Entspannung arbeite ich dann die Beiträge für die Roßbacher Ecke aus, getreu dem alten Egerländer Spruch „Für unna Hoimat alls“. Soll ich vielleicht nach der Roßbacher Bezieherliste (übrigens die einzige Unterlage, die wir haben), auch noch die Leute anrufen oder anschreiben, ob sie noch unter uns sind oder schon bei den „Außerirdischen“ (wie es Herr Wölfel ausdrückt)? Wenn wir zufällig einen Todesfall erfahren, dann meistens nur durch Landsleute, die „af da Leich“ waren. Das Abonnement läuft weiter, so lang es bezahlt ist. Die Erben werden erst aufmerksam, wenn es ans Zahlen geht. Versand und Zahlungsverkehr laufen über den Verlag Tins, da haben wir nichts damit zu tun. Wenn ich dann bereits Verstorbene noch gratuliere, bekomme ich wahrscheinlich wieder unfreundliche Briefe.

Meine erste Reaktion auf den „Schrieb“ von Herrn Wölfel war: Keine Gratulationen mehr. Nun habe ich mich dazu durchgerungen, den mir bekannten Personen wie bisher zu gratulieren, und zwar zum 70., 75. und 80. Geburtstag und dann jedes Jahr. Sollte jemand bei diesem Personenkreis nicht dabei sein, aber gern eine Gratulation haben wollen, so genügt ein Kärtchen an meine nachstehende Adresse — um die Monatsmitte des dem Erscheinungsmonat des Rundbriefs vorausgegangenen Monats abgeschickt — und ich werde gern auch diese Glückwünsche bringen. Ein Foto des Jubilars oder ein „Gschichtal“ als Begleitung würde die Sache abrunden. Und eine kleine Spende für das Fortbestehen des Rundbriefs kann gern dazugelegt werden.

Noch einmal zur Erinnerung: Allen Schriftverkehr betreffend die Roßbacher Ecke an meine Anschrift:

Helga Schlosser,

Maisacher Weg 1a, 82275 Emmering.

Triebwagen fährt bis in den Zipfel

Westböhmisches Grenzgebiet behält vorerst Bahnanchluss —
2006 Straßenbau Richtung Vogtland geplant



Wochentags kommt zweimal täglich der Triebwagen aus Cheb/Eger nach Hranice/Roßbach. Proteste der Bürger haben verhindert, dass die Strecke stillgelegt wird.

Die Fahrgäste, die am Bahnhof Hranice/Roßbach auf den Triebwagen aus Cheb/Eger warten, hören das Schienenfahrzeug schon von weitem: Vor der Einfahrt zum Bahnhof gibt es zwei unbeschränkte Bahnübergänge. Dort muss der Triebwagen laut hupen.

Dieses Hupen wird es auch weiterhin geben. Entgegen den Plänen der Tschechischen Bahn wird die Strecke nicht stillgelegt, der Protest der Bürger und der Kommunen gegen das Vorhaben war zu groß. Schon 1998/99 hatte der Bahnverkehr für Monate geruht.

Der ursprünglich für den 11. Dezember geplante Fahrplanwechsel wurde kurzfristig auf den 16. Dezember verschoben. Ein Grund dafür ist, dass in dieser Woche im Kreistag Karlovy Vary/Karlsbad noch einmal über die Linie gesprochen werden soll. Bislang sollen nur noch zwei Züge zwischen Hranice und Cheb verkehren, Abfahrt im Grenzstädtchen 8.40 und 12.40 Uhr. Das Angebot wollen die Einwohner vor allem freitags und an Wochenenden erweitert haben.

Die Eisenbahn im westböhmisches Zipfel hat eine lange Tradition. Im Dezember 1880 hatten der Ascher Bürgermeister Ploß und sein Roßbacher Amtskollege Hofmann einen sächsisch-böhmischen Eisenbahnbau-Verein gegründet, der eine Linie von Asch über Roßbach, Ebmath und Triebel bis nach Weischlitz plante, an der vor allem die westböhmisches Textilunternehmen großes Interesse hatten.

Zunächst wurde 1885 eine 14,7 Kilometer lange Strecke zwischen Asch und Roßbach in Betrieb genommen. Der geplante Weiterbau nach Sachsen verzögerte sich allerdings noch auf Jahre. Im Juni 1896 wurde der Plan einer Bahn von Roßbach durch das Tetterweintal nach Adorf vorgelegt, der im Frühjahr 1905 endlich begann. Ab dem 17. September 1906 rollten die Züge auf der knapp 14 Kilometer langen Strecke.

Beim Bahnbau gab es zwei Todesfälle. Am 26. August 1905 wurde der italienische Polier Giovanni Cecconi bei Gettengrün ermordet und ausgeraubt, er hatte Lohnelder für die Arbeiter bei

sich, insgesamt 850 Reichsmark und mehrere hundert Kronen. „Das Verbrechen wurde nie aufgeklärt“, weiß der Markneukirchner Historiker Werner Pöllmann. Am 4. September 1906 kam der Oberingenieur Prokupek bei einer Testfahrt mit einer Draisine ums Leben.

Der „Roßbacher Bockel“, wie der Zug im Volksmund hieß, dampfte 39 Jahre durch das Tetterweintal. Der letzte Zug am 15. April geriet unter amerikanischen Beschuss, auf dem Bahnhof Freiberg gab es sieben Tote. Geladen hatte der Zug Kunstgegenstände aus böhmischen Museen, die damals auf mehrere Scheunen verteilt wurden. Ein Großteil der Exponate kam nach dem Krieg an die tschechischen Museen zurück. Verschiedene Stücke tauchten aber auf internationalen Auktionen auf, was auch die Behörden der DDR beschäftigte. Das Geschehen dazu bildete den Hintergrund der Kriminalerzählung „Fingerzeige eines Toten“, die 1988 in Berlin erschien.

Neben der Erhalt der Bahnlinie gibt es in Hranice in diesen Wochen noch ein weiteres Diskussionsthema. Im kommenden Jahr soll mit dem Bau einer 4,5 Kilometer langen Ortsumgehung in Richtung Ebmath begonnen werden, deren Fertigstellung für 2008 vorgesehen ist. Ebmath gehört zu den Grenzübergängen nach Sachsen, die in absehbarer Zeit für den Fahrzeugverkehr geöffnet werden sollen.

Die Sonne von Austerlitz

In unserem östlichen Nachbarland liebt man anscheinend das Schlachtengetümmel. Wurde im vergangenen Frühjahr die sog. „Schlacht um Roßbach“ nachgestellt, wagte man sich nunmehr an größere Aufgaben. Zum 200. Jahrestag fand Anfang Dezember 2005 nahe der südmährischen Stadt Slakov ein großes Spektakel statt, das sich lt. Pressemeldungen über mehrere Tage hinzog. Die Schlacht bei Austerlitz, die sog. „Dreikaiserschlacht“, in der Napoleon die österreichisch-russische Allianz unter Kaiser Franz I. und Zar Alexander I. vernichtend schlug, wurde nachempfunden. 30.000 Besucher wurden erwartet,

1500 Kilo Schwarzpulver standen bereit. Mit Militärparaden, Konzerten und einem feierlichen Feuerwerk wurde der Jahrestag begangen. Den Schluss bildete eine Feier am sog. Friedensmal. Die französische Verteidigungsministerin Michelle Alliot-Marie wohnte den Feierlichkeiten bei.

Was hatte sich vor 200 Jahren ereignet? Am 1. 12. 1805 befahl Napoleon den Truppenrückzug — ein strategischer Schachzug. Damit lockte er das Heer der Alliierten von den Pratzener Höhen herab. Mit dem sog. „Löwensprung“ rückten dann 73.000 Franzosen am eiskalten Morgen des 2. Dezember bei dichtem Nebel gegen 86.000 Österreicher und Russen vor. In Flanke und Rücken des Gegners wurde von der Olmützer Landstraße her ein Keil getrieben und die Pratzener Höhen eingenommen. Die Schlacht war entschieden. Österreicher und Russen zogen sich in wilder Flucht zurück, viele wagten sich auf zugefrorene Teiche und brachen durch die dünne Eisdecke. Die Sonne ging auf und tauchte das Schlachtfeld in gleißendes Licht. Die schreckliche Bilanz: 40.000 Soldaten verloren ihr Leben, die Verluste der Franzosen sind halb so groß wie die der Koalitionäre.

Danach blieb nichts mehr, wie es einmal war. Nach fast 900 Jahren zerbrach das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Bayern und Württemberg wurden zu Königreichen von Napoleons Gnaden und dieser selbst festigte seine Vormachtstellung in Europa.

„Le soleil d'Austerlitz“, wie das Naturschauspiel später genannt wurde, ist

zum Symbol für Napoleons berühmtesten Sieg geworden, in dessen Glanz er sich noch gut zehn Jahre sonnen wird. In seinem späteren Leben hat er immer wieder einmal die „Sonne von Austerlitz“ beschworen, z. B. als ihm auf seinem Rußlandfeldzug das Kriegsglück verließ und er bei Waterloo entscheidend geschlagen wurde.

Quelle: *Münchener Merkur*

☆

Dazu passt ein Gedicht von Bertolt Brecht, das das Wechselhafte in der Geschichte zum Thema hat. Brecht schrieb es 1943 im amerikanischen Exil.

Das Lied von der Moldau

Am Grunde der Moldau wandern die Steine.

Es liegen drei Kaiser begraben in Prag. Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.

Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne

der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.

Und gehn sie einher auch wie blutige Hähne

es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt.

Am Grunde der Moldau wandern die Steine.

Es liegen drei Kaiser begraben in Prag. Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.

Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

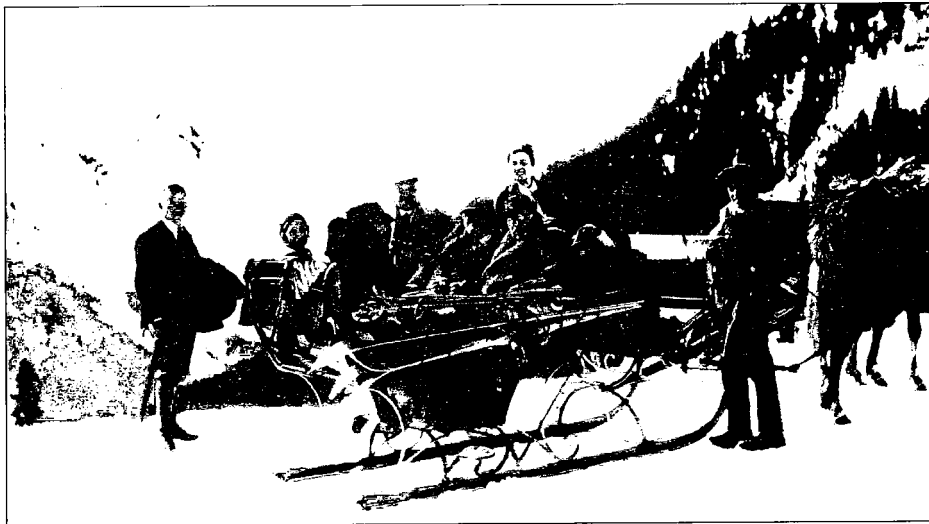
Sipek ganz anders. Die beiden prominenten tschechischen Künstler ärgert das „EU-skeptische“ Verhalten ihres Präsidenten. Und so beschlossen sie am Vorabend des Barroso-Besuches, die tschechischen Fahnen auf dem Hradschin zu ergänzen. „Guten Tag, wir sind hier, um die EU-Standarte zu hissen“, sagte Kocab zur Burgwache, worauf diese nur erwiderte: „Vergessen Sie es“. Nach wenigen Minuten wurden die Künstler unverrichteter Dinge vom Areal verwiesen. „Ein Skandal“, kritisierte Vaclav Havel, der Amtsvorgänger von Klaus.

Klaus ignorierte, dass 70 Prozent der Tschechen in einem Referendum Ja zum EU-Beitritt gesagt hätten, meint Havel. Auch Regierungschef Jiri Paroubek zeigte kein Verständnis: „Wenn ich Präsident wäre, würde dort die EU-Fahne wehen“. Der Sozialdemokrat hatte wiederholt das konservative Staatsoberhaupt wegen dessen kritischer Haltung zu Brüssel gemaßregelt. So warnte er Klaus erst vor kurzem, die EU auf Auslandsbesuchen im Namen von Tschechien schlecht zu machen: „Wenn das noch einmal passiert, streicht die Regierung solche Reisen. Dann bleibt der Präsident eben daheim.“

Aus „Münchener Merkur“ vom 19. 11. 2005

Allahand Leittich

Leittich = Leute,
Hutzaleit = Besucher,
Herwingsleit = Mieter,
Hausleit = Vermieter,
groufa Leit = bessere Leute,
kloina Leit = die weniger Begüterten,
die „sowieso“ Leit = das Ehepaar oder die Familie „sowieso“,
dera ihr Leit, dean sein Leit = deren Eltern,
Schwiechaleit = Schwiegereltern,
Kirgnleit = Kirchgänger,
Leichleit = Leichenzugteilnehmer,
garschticha Leit = böse Menschen, aber auch weniger schöne,
an Haffn Leit = sehr viele,
Gschäftsleit = keine Arbeitgeber sondern Arbeitnehmer,
aarissicha Leit = solche, die nicht genug kriegen können,
Haachzatleit = Brautpaar,
Geldleit = Leute mit viel Geld,
olwara Leit = komische Leute,
passierliche Leit = hochempfindliche Leute,
tichticha Leit — gab es viele bei uns daheim,
zwa Krätschmannsleit = ein „schönes“ Paar.
Sou, des warn etza soot Leit.



Familie Fritz Uebel mit Freunden in St. Anton am Arlberg Ende der Zwanziger Jahre

Eu-Fahne darf nicht auf Prager Burg

Tschechiens Präsident Klaus lehnt Sternenbanner ab — Havel empört

Das dürfte EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Durao Barroso selten passieren. Als der Portugiese im November das tschechische Staatsoberhaupt Vaclav Klaus besuchte, begrüßten ihn vom Dach der Prager Burg zwei tschechische Fahnen — nicht aber das Sternenbanner der EU. Warum in Prag nicht gehe, was in den meisten EU-Ländern normal sei,

wollten Journalisten wissen. „Der Präsident wünscht eben keine EU-Fahne“, erläuterte ein Mitglied der Burgwache. Bei der Pressekonferenz von Klaus und Barroso später stand die Flagge dann doch etwas versteckt hinter den Beiden. Auf dem Dach seines Amtssitzes, unterstrich Klaus, habe sie aber nichts verloren.

Das sehen Michael Kocab und Borek

Roßbach gratuliert

Zum 86. Geburtstag am 23. 1. 2006 Frau Gertrud Mühlbauer geb. Zschörp, Dillenburg.

Zum 82. Geburtstag am 10. 1. 2006 Frau Elfriede Wunderlich geb. Ritter, München.

Selbstverständlich geht unsere Gratulation auch an alle diejenigen treuen Bezieher, deren Daten uns nicht vorliegen.

Die Schmunzelecke muss diesmal aus Platzgründen entfallen. „In Fewa is Fosnat, dau gits dann scho wieda wos zan lachn“.

Nachmeldung vom November 2005

Am 13. November 2005 (Volkstrauertag), fand wieder eine Gedenkfeier am Ehrenhain an der Draisendorfer Straße in Rehau statt. Die Ansprache hielt der Rehauer Ortsobmann der SL Kupferschmied. Er sprach in gesetzten Worten die Tragik der menschenverachtenden

Vertreibung an. Die Roßbacher Robert Hendl und Otto Hopperdietzel legten am Gedenkkreuz einen Kranz für die Toten unserer Heimat nieder.

An der Feier nahm auch wieder der Bürgermeister von Rehau Edgar Pöpel mit Stadtrat teil.

Unsere Toten

In Eichigt verstarb am 14. 12. 2005 Frau *Erika Breitenfelder* geb. Penzel. Sie wäre am 23. Dezember 81 Jahre geworden.

Erika war die Ehefrau von unserem langjährigen Heimatboten- bzw. Rundbriefbezieher Oswald Breitenfelder aus Roßbach.

Gmeu eine recht baldige und vor allem erfolgreiche Genesung.

Für die Gmeusprecherin war der Beginn dieses Nachmittags ein trauriger. Sie gab den Abschied von Herrn Herbert Uhl, den langjährigen Altbürgermeister der Ascher Gmeu München, bekannt. Er verstarb am 26. November nach langer und geduldig ertragener Krankheit friedlich im Arme seiner lieben und treusorgenden Gattin Christa. Sein Tod traf uns alle sehr schwer.

Es verging kein Treffen seiner geliebten Ascher Landsleute, wo man sich nicht nach dem Wohlbefinden erkundigte. So wie Herbert seine Heimatstadt Asch und seine Ascher Landsleute liebte, so wurde auch er geliebt und verehrt. Allerdings hatte er auch das Glück, eine reizende Frau sein Eigen zu nennen. Sie integrierte sich in die Aufgabe ihres Mannes, als wäre sie aus „Ascher Fleisch und Blut“. Nein — sie ist ein Mädchen aus Celle und hat durch ihr liebenswertes und aufopferndes Wesen im Nu alle Herzen der Münchner Ascher Landsleute erobert. Sie fehlen uns sehr!

Langsam musste dann die Gmeusprecherin zum eigentlichen Teil des Nachmittags übergehen. Anwesende Geburtstagskinder waren nicht zu benennen. Im Dezember stehen zwei Geburtstage im

LESER BRIEF

Zu dem Bild im November-Rundbrief auf Seite 154 „Erinnern Sie sich?“:

Es handelt sich um den evangelischen Friedhof in Asch. Er war gleich über der Kirche angelegt, man sieht die Kirchturmspitze und rechts im Bild die katholische Kirche. Wahrscheinlich ist die Aufnahme Anfang der zwanziger Jahre entstanden.

Kurt Klupp, Max-Höra-Straße 14, 08645 Bad Elster

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Münchner Ascher Gmeu** feierte am 11. 12. ihr obligatorisches Vorweihnachtsfest und war mit 26 Personen gut besucht.

Es gibt allerdings keine Zusammenkunft der Ascher Landsleute, ohne dass durch eine Erkrankung der Eine oder Andere zu Hause das Bett hüten muss. Ihnen wünschen wir alle aus der Ascher

Ascher Mundart

Boaschtwiesch = Kehrbesen;
oagreimlt = Rauhreif;
Gräibala = Fettgrieven;
hetsch'n = wiegen;
geech'n = jagen;
ümhergeech'n = umherjagen;
dean howe gschtänzt = verjagen, vertreiben;
scheupf'n = schwer tragen;
Schlaapfal = Schleife;
Plättara, Zünta Turretare = Vollrausch;
deizl'n, oideizl'n = anschmiegen;
haout an Paatscha gmacht = die Sicherung war durch;
Noosgaln = Streifen am Horizont, tritt bei Regenwetter ein;
Flodara = unordentlicher Mensch;
Knigga = Geizhals;
Läihal = Lehrling;
aaftrieafl'n = auftrennen;
Hawahauer = Spinne;
Kutschapfardl = Marienkäfer;
Biarl-Bett = Federbett;
alter Wawer = alte Frau mit Kopftuch, langer Rock;
Reisebüschel = gebündeltes Reisig;
Mahdruff = Maulwurf;
Haaschiawerl = kleiner Heuhaufen;
Rowern = Schubkarren;
Ha(a)daml = Dummkopf, ungeschickte Person;
immerniften = unruhig sitzen;
Schnieling, Schnilling = Schnittlauch;
Sechspaa = Sägespäne;
Kammerwog'n = Wagen mit Aussteuer der Braut;
Schmierfink = Kind mit schlechter Schrift;
Pfeffernissel = Lebkuchen.

Das Neue Jahr!

Das Neue Jahr fängt an zu leben.
Die Menschen nach dem Mammon streben.
So Mancher nur an sich noch denkt.
Merkt nicht — wohin das Jahr ihn lenkt.

Wo ist der langersehnte Frieden?
Wovon die Geistlichkeit stets geschrieben.
Wo ist die Nächstenliebe hin?
Für Viele hat sie keinen Sinn.

Wo sind die Freunde ohne Neid?
Wer hilft Dir in der Einsamkeit?
Wer trocknet einem kleinen Kind
die Tränen — die Verzweiflung sind?

Wer reicht die Hand Dir — wenn sie leer?
Es gibt noch viele Fragen mehr.
Solange sie noch alle offen,
kann man auf keinen Frieden hoffen.

Wie kann man nur auf dieser Welt,
vergessen — wer uns reingestellt.
Wer uns das Kostbarste gegeben,
ist Gott — er schenkte uns das Leben.

Wie schön wäre es — auf allen Wegen,
nur freundlichen Menschen zu begegnen.
Ein Nicken nur — schon das genügt.
Wenn auch kein Wort dazu gefügt.

Ich meine drum — auf jeden Fall,
ists positiv — probiert's doch mal.
Und werft die Vorsätze — die Guten,
nicht gleich wieder in die Fluten.

Man muss sie nur gewollt beginnen,
damit kann man das Glück gewinnen.
Ich wünsche Gesundheit hier Euch allen,
viel Glück, viel Freud und Wohlgefallen.

Gertrud Andres-Pschera

Plan. Frau Christa Uhl am 1. 12. — ihr wünschen wir viel innere Kraft für das neue Lebensjahr und eine gute Gesundheit. Frau Erika Schopf feiert am 22. 12. ihr Wiegenfest. Auch ihr wünschen die Ascher Landsleute ein gesundes und gesegensreiches Lebensjahr.

Danach bekam jeder Besucher einen reichlich gefüllten Weihnachtsteller mit Äpfeln, Apfelsinen, Clementinen, Nüssen und Lebkuchen. Dazu ließ sich Frau Gertrud Simon die Freude nicht nehmen, noch ein kleines Nikoläuschen dazwischen zu legen und Frau Irmgard Franzke überraschte uns mit einem Wichtelchen aus Wolle.

Einen seltenen Gast konnten wir zu unserer Freude wieder einmal begrüßen. Herr Ernst Rubner aus Schwindegg. Er scheute die weite Anfahrt nicht, um einmal wieder bei den Münchner Aschern zu sein. Er hatte ausgiebig die Möglichkeit, sich mit seinen Landsleuten zu unterhalten.

Die Gmeusprecherin las dann eine amüsante Geschichte vor: „Schreckliches Unglück am Heiligen Abend“. Bei einer kinderreichen Familie fielen die herkömmlichen Festzeiten wie Ostern, Kirchweih oder Weihnachten in aller Regel unter den Tisch. Das ging so lange gut, bis die älteren Kinder in die Volksschule kamen und dort hörten, was der Osterhase oder das Christkind alles brachte. Der Vater war nun in großer Not und sinnierte nach, wie er seinen Kindern erklären könnte, um nicht jedes Jahr vergeblich auf die Gaben des Christkinds zu warten. Da kam ihm eine Idee. Kurz vor dem Heiligen Abend schlich der Vater in der Dämmerung mit dem Vorderlader seines Urgroßvaters in den Garten. Er gab einige Schüsse ab und stürzte mit gespielter Entsetzen in die Stube und sagte: „Mutter, Kinder, a schreckliches Unglück ist passiert: jetzt hat sich grad hinterm Stadl hint 's Christkind derschossen“. Dieser listige Einfall entlockte jedem von uns ein Lachen.

Es folgte noch eine weitere Weihnachtsgeschichte: „Weihnachten 1948“. Auch da hatten die Eltern einen genialen Einfall, den sie schon seit Jahren praktizierten. Ein bereits vorhandener „Pfaastol“, dem der Vater dreier Söhne jedes Jahr einen neuen Anstrich gab. Aus dem Schimmelchen wurde ein Rappe — und so sollte es auch noch ein paar Jahre weitergehen. Aber sein Jüngster hatte bereits den Pfaastol kurz und klein geschlagen, mit der Entschuldigung: sie möchten endlich einmal etwas Neues geschenkt bekommen. Was dann auch geschah.

Ein Gedicht von Erich Albus beschrieb „Die Heilige Nacht im Wandel der Zeit“. Von der bescheidenen Zeit, bis zum heutigen Jahrmarkt.

Frau Irmgard Franzke las dann „Omas Wunschzettel“ vor und anschließend ein Gedicht über die Bedeutung der „Vier Adventkerzen“.

Die Gmeusprecherin bedankte sich recht herzlich und freut sich immer wieder über die Mitbeteiligung und freudenspendenden Gesten ihrer Ascher Lands-

leute. Dann kam das Auseinandergehen und das Händeschütteln, mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das Neue Jahr.

Die Gmeusprecherin der Ascher Gmeu München wünscht allen Ascher Rundbrief-Lesern ein gesundes und glückliches Jahr 2006!

Herzlichst Euere Gertrud!

Am 18. Dezember, dem vierten Advents-Sonntag, kamen die **Rheingau-Taunus-Ascher** das letzte Mal im Jahr 2005 in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel zusammen. Der Gmeusprecher konnte trotz ungünstiger Witterung etwas mehr als 30 Personen mit einem herzlichen Grüß Gott zum traditionellen Adventsnachmittag in dem, von dem Gastwirtseheleuten Meckel, geschmückten Saal willkommen heißen. Auch der Weihnachtsbaum mit den brennenden Kerzen fehlte nicht. Leider konnten wieder einige Mitglieder der Gemeinschaft krankheitsbedingt an dem Nachmittag nicht teilnehmen. Wie bereits angekündigt, begann der Nachmittag um 14.00 Uhr und endete gegen 16.00 Uhr, damit auswärtige Besucher noch bei Tageslicht die Heimfahrt antreten konnten.

Als Gäste konnte der Gmeusprecher Frau Kugler aus Selb begrüßen, die trotz ihres hohen Alters ihre Schwägerin Else Müller (geb. Frisch, aus Steinpöhl stammend) hin und wieder besucht und sich es nicht nehmen läßt, wenn es zeitlich passend ist, auch die Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher zu besuchen. Weiterhin konnte er die Familie Gustav Bender mit ihrem Sohn aus Gießen begrüßen. Herr Bender wohnte in Asch am Hans-Sachs-Platz und hatte noch zwei ältere Geschwister, nämlich Bruder Otto, der leider schon verstorben ist, und Schwester Magda. Angehörigen der Jahrgänge 1929 und 1930 sind beide sicherlich nicht unbekannt. Weitere Gäste waren die Ehepaare Adolf Wolf und Kamil Oldach, beide aus Wiesbaden. Adolf Wolf und der Gmeusprecher

Hermann Richter erlebten gemeinsam mit ihren Familienangehörigen und den Familien Procher und Lorenz im Luftschuttkeller im Hause Procher in der Hauptstraße neben der „Passage“ (Durchgang von der Hauptstraße zum Postplatz) am 20. April 1945 den Einmarsch der Amerikaner in Asch. Adolf Wolf's Vater war Polizist in Asch und sein Großvater, der an der Einmündung der Parkgasse in die Hauptstraße in unmittelbarer Nähe des Hotels Löw wohnte, war Schneidermeister. Adolf Wolf ist Pressesprecher des Bundes der Vertriebenen in Hessen und betätigt sich darüber journalistisch in Fragen des deutsch-tschechischen Verhältnisses. Seine Berichte finden sich in den sudetendeutschen Publikationen. Aber auch im Ascher Rundbrief sind sie schon erschienen. Kamin Oldach verließ in den politischen Wirren im November 1989 mit seiner Frau und seinen beiden damals noch kleinen Kindern Asch und wohnt seitdem in Wiesbaden. Im August veranstaltete er eine Ausstellung „Asch in alten Ansichten in der Ostdeutschen Kultur- und Heimatstube/Schönbacher Heimatstube in Heppenheim an der Bergstraße.“

Nach Begrüßung und Vorstellung der Gäste standen als nächstes die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 27. November konnten ihren Geburtstag Ilda Hörold (geb. Schwab) am 3. 12. den 77., am 7. 12. Herbert Dietl, einen halbrunden, den 75., am 11. 12. Ernst Klarner, einen runden, den 80. (er hat damit mit seiner Frau Janni, die im Vormonat gleichfalls den 80. beging, wieder gleichgezogen), Ilse Hoppe (geb. Rahm) am 13. 12. den 77., Irma Grimm am 14. 12. den 83., Frieda Martin (geb. Wunderlich) am 16. 12. den 94. und Ernst Güntner am 18. 12. den 82. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Der Gmeusprecher stellte voran, dass wir vor sechzig Jahren als Deutsche in

Erinnern Sie sich?



Wohin wurde diese Glocke gebracht?

unserem damaligen Ascher Land die letzte Weihnacht begehen konnten. Feiern wäre sicherlich zu weit gegriffen, denn die bevorstehende Vertreibung wurde immer mehr zur Gewissheit und der wenige Monate zuvor zu Ende gegangene Krieg hat in nicht wenigen Familien tiefe und schmerz erfüllte Spuren hinterlassen. Und auch die im Mai wiedergekommenen alten Herren mit ihren Attacken hinterließen tiefen Schmerz bei betroffenen Familien. Deshalb sollte dieser Adventsnachmittag nochmals uns in Gedanken in das alte Asch zurückführen. Bestärkt hat ihn dieser, schon einige Zeit vorher gefasste Gedanke, als er mit seiner Frau nur wenige Tage vorher, von der Bayernstraße kommend, einen Abstecher in das „Tal der Treue“ machend und dann vom Wiesental zurückkommend, vom Marktplatz aus nicht zu schnell durch die Hauptstraße in Richtung Anger bis zum Café Goßler und Ringstraße fuhr. Dabei sah er die neu erstandenen Häuser am Marktplatz und die gleichfalls neuen aber auch die noch stehenden Häuser in der Hauptstraße des Angers hinauf bis zum Hotel Löw. Bei der Fahrt konnte er auch mit einem kleinen Abstecher von der Fahrtroute das Luther-Denkmal aus der Entfernung sehen und am Goethe-Denkmal vorbeifahren. Aber vor seinem geistigen Auge sah er das „Alte Asch“.

Bedingt durch die lange Adventszeit aber auch aus anderen Gründen rutschte der traditionelle Adventsnachmittag der Rheingau-Taunus-Ascher auf den vierten Adventsnachmittag. In Asch sagte man zu diesem Sonntag auch „Goldener Sonntag“. An diesem Tag hatten auch die Geschäfte geöffnet. Die beiden vorangegangenen Sonntage waren der „Kupferne“ und der „Silberne Sonntag“. Die Stadt war um diese Zeit meist nicht nur tief eingeschneit, sondern es war auch meist sehr, wenn nicht bitter, kalt. In dieses Asch der zwanziger und dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts führte Hermann Richter mit dem Gedicht „Asch im Advent“ von Karl Goßler zurück. Wir erleben den Hainberg in seiner weißen glitzernden Winterpracht und verspüren den „koolt(e)n Wiid va Wernerschraath“. Elli Oho-Gräf ließ im darauffolgenden, von ihr verfassten, Gedicht: „Das will ich Euch berichten, — ich, Euer Nikolaus“ diesen von seinem Besuch des Marktplatzes und des Rathausplatzes und über seine Gespräche mit Goethe und Martin Luther und dem zuletzt gerade vom Hainbergturm herabgefliegenen Raben berichten, der ihn sogar bat, die Rheingau-Taunus-Ascher, von ihm zu grüßen.

Während die Hauskapelle „Oh Tannenbaum“ spielte, das mitgesungen wurde, kredenzt den Wirtsleuten den Kaffee. Es war auch die Zeit des Erzählens, die ja durch die beiden Vorträge angeregt worden war. Nach einer Pause wurden die Teilnehmer mit den von Lina Vorhoff (geb. Wolfram, von der Bäckerei) verfassten „Erinnerungen an die Weihnachtszeit 1923“ in das Asch dieser Zeit zurückversetzt. Wir erleben wie sie als kleines Mädchel nach der Turnstun-

de noch schnell einmal beim „Peintbier“ vorbeischaute. Für Kinder war das ja das „erste Geschäft“ in Asch mit seinen vielen Auslagen und Vitrinen links und rechts in einem breiten Gang neben dem eigentlichen Geschäft. (Ich muss gestehen, als Kind war es für mich gleichfalls faszinierend.) Dann das Erlebnis mit dem „Kastane-Moa(r)“ am Schillerplatz. Der anschließend weiterführende Weg zur Konditorei Aechtner mit all ihren im Schaufenster ausgestellten Köstlichkeiten aus Marzipan. Nachdem es vom Kirchturm der evangelischen Kirche bereits acht geschlagen hatte und dadurch mit einem schlechten Gewissen, lief sie den „Jungfernsteig“ entlang nach Hause. Der verständnisvollen Mutter werden beim Abendbrot noch die Weihnachtswünsche vorgebracht und als dann ins Bett. Bei dem Zubettgehen wird eine geheimnisvolle „Guck(e)n“ (Tüte) auf dem Schrank entdeckt. Beim Versuch mit dem Bruder auf den Schrank zu klettern, um das Geheimnis zu lüften, fällt der Schrank laut krachend und polternd auseinander. Der schimpfende Vater kommt ins Schlafzimmer, nicht nur wegen des Lärms beim Auseinanderfallen des Schrankes, sondern auch, weil durch die Erschütterungen in der Bachstube die Glühbirne kaputt gegangen war und er gerade am Einmachen der Stollen war. Bruder Willi bekommt dafür vom Vater eine Tracht Prügel, während dessen das „Linerl“ schutzsuchend zum alten Becken Zeidler in den nächsten Stock entflieht. Wenige Tage später, am Heiligen Abend, bringt das Christkindl dennoch die ersehnten Weihnachtswünsche. Aber das hält sie und ihren Bruder Willi nicht davon ab, das nächste Jahr wieder „zu stüawa(r)n“ (stöbern).

Im Anschluss daran erlebten die Teilnehmer des Nachmittags mit „St. Nikolaus geht durch Asch“ von Gustav Grüner einen Großeinkauf des Nikolaus mit seinen vielen Zwergen in den Ascher Geschäften. Wobei der Nikolaus zwei ausgelassenen Zwergen, die dem in der Aktienbrauerei vom Direktor Panzer angebotenen Flaschenbier nicht widerstehen konnten und deshalb immer wieder kicherten, von diesem angefahren wurden: „Dass doch so ein Einkauf in Asch keine Kleinigkeit sei“. Angefangen hat der Nikolaus seinen Einkauf in der Buchhandlung Berthold in der Schulstraße, in den Geschäften am Marktplatz, der unteren und mittleren Hauptstraße weitergeführt bis in den Anger hinauf zum Elektrogeschäft Friedrich in unmittelbarer Nähe des Hotels Löw und weiter bis zum Café Goßler. Wo ihnen, ihm und den ihm im Traume begleitenden Journalisten Gustav Grüner in einer kurzen Pause Herr Goßler in handfesten Schnapsgläsern vor der Weiterfahrt in den Haslauer Wald, wo das Christkind zu Hause ist, einen „Roßbacher“ einschenkte. In dieser Weihnachtsgeschichte lässt Gustav Grüner die Geschäfte von der Schulstraße bis hinauf zum Ascher Berg auferstehen. Aber nicht nur das, wir erleben auch die Geschäftsinhaber und ihre Angestellten. Beim Vortragen der Beiträge ist das

alte Asch mit seinem Menschen aus der Erinnerung auferstanden, wie anschließend die Gespräche zeigten.

Das war auch der Übergang für das Austeilen der Weihnachtsstollen, der wieder, wie in den vergangenen Jahren aus der Dreiländer-Ecke vom Bäcker Bareuther aus Nentschau kamen (der, wie von dritter Seite bestätigt wurde, wie früher der Ascher schmeckt). Und in Ermangelung des Ascher Pfeffernüssels, (das sogar im neu erschienenen Buch „Unvergessenes Sudetenland“ erwähnt wird), die ihm im Geschmack nahe kommenden Lebkuchen aus Reichelsheim-Beerfurth im Odenwald.

Der Gmeusprecher bedankte sich bei Gerhard Engelmann und Joachim Apel für die musikalische Umrahmung der Nachmittage während der Zusammenkünfte des Jahres über zu Gottes Lohn und auch bei Elli Oho-Gräf für ihre Beiträge. Edi Schindler konnte in diesem Dankesagen vor Ort leider nicht mit einbezogen werden, weil er verhindert war. Mit dem Adventsnachmittag war für die Rheingau-Taunus-Ascher das Jahr 2005 damit zu Ende gegangen.

Die nächsten Zusammenkünfte sind im neuen Jahr am 22. Jänner, 19. Feber (abweichend jeweils der zweitletzte Sonntag im Monat; Beginn der Nachmittage wieder um 14.00 Uhr) und am 26. März (dann wieder am letzten Sonntag im Monat und *Beginn um 15.00 Uhr*).

Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

☆

Das will ich Euch berichten — ich, Euer Nikolaus

von Elli Oho-Gräf

Von drauß' vom Walde komm ich her.
Was sind meine Stiefel so schwer!
Die Nacht war kalt. Die Fahrt war lang.
Und einsam nur mein Glöcklein klang
am Hals von meinem Eselein,
das wird nun auch recht hungrig sein.

Herr Wirt, Herr Meckel, komm nur schnell
und bringst ihm Heu her auf der Stell!

Die Fahrt verlief trotzdem recht rasch,
denn denkt Euch: Ich komme grad von Asch!

Viel kälter ist es dort als hier,
es war immer so, das kennen wir.
Der Schlitten flog auf Schnee und Eis
und überall war es glitzerweiß.

Goethe am Marktplatz hob den Kopf.
Die Schneehaube rutschte von seinem Schopf.

„Ei, Nikolaus, du heil'ger Mann,
schau dir nur diesen Marktplatz an!
Stell doch die Häuser wieder hin,
dass ich nicht gar so einsam bin!“

Wie ich durch den Rathausbogen
nach links hinaufgezogen,
wo einst die große Kirche stand.
In der vom ganzen Böhmerland
die schönste Orgel brausend klang.
Da hör't ich kraftvollen Gesang:
„Ein feste Burg ist unser Gott.
Er hilft uns treu aus aller Not.“
Eine feste Burg die Kirche war,
wär noch gestanden tausend Jahr.

„Martinus Luther, hört mich an,“
rief ich hinauf zu jenem Mann.
„Die frische Farbe im Gotteshaus —
ein jäher Funke löschte es aus.
Und jedem Ascher trönt das Herz,
denn kein Turm strebt mehr himmelwärts.
Jedoch bleibt ihr nun fest stehen!
Der Zeiten Läufe weitergehen.
Europas Völker sich bemühen,
dass bessere Zeiten ihnen blühen.“

Ein Rabe krächzt' an mir vorbei,
dass er vom Turm gekommen sei.
Ich soll die Rheingau-Taunus-Ascher grü-
ßen.
„Von wem? Das solltest du schon wis-
sen:
Vom Hainbergturm, Herr Nikolaus!“
So richte ich diese Grüße aus.

*Anmerkung: Der Wirt vom Gasthaus in
dem sich die Rheingau-Taunus-Ascher
treffen, heißt Meckel.
Geringe Anpassung an die neuen Ver-
hältnisse.*

Die **Ascher Gmeu München** traf sich
am 8. Januar zum Jahresanfang wieder
in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“.
Die Besucherzahl war zufriedenstellend,
obzwar sich doch Einzelne, aus Sicher-
heitsgründen, nicht auf die stellenweise
glatten Gehsteige wagten. Diese Ent-
scheidungen muss jeder für sich selbst
treffen.

Nachdem die Gmeusprecherin zur Be-
grüßung allen Besuchern ein gesundes,
glückliches und zufriedenes „Neues
Jahr“ wünschte, gab sie auch gleich die
Geburtstagskinder dieses Monats be-
kannt. Am 7. 1. Frau Dr. Luciana Fried-
rich, Frau Lotte Haehnel am 8. 1. sowie
Herr Willi Lang, der ebenfalls am 8. 1.
seinen Geburtstag feiern konnte. Frau
Gerlinde Donner feiert ihr Wiegenfest am
12. 1. und Frau Brunhilde Kropf am 16.
1. Ihnen allen möge auf diesem Wege
ein friedliches, glückliches und vor allem
gesundes neues Lebensjahr beschieden
sein.

Das „Heilige Dreikönigsfest“ gab der
Gmeusprecherin den Anlass, zwei Ge-
schichtchen aus längst vergangener Zeit
vorzulesen. Die erste erzählt von der
„Dreikönignacht“ — in der Tiere spre-
chen können und sich den Frust über die
schlechte Behandlungsweise ihres Be-
sitzers loswerden möchten. Ein Bauer,
der sich heimlich in den Stall schlich, um
sich davon zu überzeugen, wurde tat-
sächlich seiner Missetaten entlarvt. Die
zweite Geschichte mit dem Titel „Die
heilinger drei Könich“ — ermunterte drei
Burschen, die nach dem Kriege arbeits-
los waren — und der fast täglichen
„Gräiütesuppen“ und „ganzn Erdepfln“
überdrüssig waren, zu einem „Dreikö-
nigbittgang“. Sie verkleideten sich als
Heilige drei Könige, mit Kronen aus Pap-
pe und gingen in den Nachbarorten von
Haus zu Haus, um etwas Essbares zu
bekommen. Die Nacht brach herein und
eine Bäuerin ließ sie auf Stroh in ihrem
Haus übernachten. Der Bauer war, zu
ihrem Leidwesen in der Gastwirtschaft,
kam betrunken nach Hause — und es
gab einen handfesten Krach. Die Bäu-

Erben gesucht

Am 30. Oktober 2005 ist im Landkreis Lindau (Bodensee) Frau **Traute Anna Rosenberger** gestorben. Frau Rosenberger war nicht verheiratet und ohne Nachkommen. Sie hinterlässt Vermögen, das den gesetzlichen Erben zusteht, wenn diese gefunden werden.

Frau Rosenberger war die Tochter der Eltern Emil Rosenberger und Margarethe geb. Stadler. Sie hat bis zur Aussiedlung 1946/47 mit ihren Eltern in Asch/Sudetenland, Rathausplatz 6 gewohnt. Beide Eltern sind 1963 im Landkreis Lindau verstorben. Die Erblasserin hatte einen Bruder Friedrich Wilhelm geb. 1930. Er lebte nach der Aussiedlung unbekanntem Orts in der BRD. Er ist nach bisherigen Erkenntnissen unverheiratet und ohne Nachkommen verstorben. Als Erben werden gesucht Geschwister bzw. Nachkommen dieser der Großeltern der Erblasserin.

Großvater väterlicherseits: Rosenberger Adam, Gemeindearbeiter, wohnhaft Asch 55, gestorben 1933

Großmutter väterlicherseits: Margarethe Rosenberger, geb. Wettengel, Asch 55

Großvater mütterlicherseits: Stadler Joharjn, Kutscher in Asch 1530

Großmutter mütterlicherseits: Anna Stadler, geb. Wagner, in Asch 1530.

Nachkommen der vorgenannten Großeltern bzw. die Nachkommen von Ge-
schwistern der Großeltern kommen als Erben in Betracht.

In Betracht kommende Personen werden gebeten, sich beim
Nachlasspfleger Diplom-Finanzwirt Josef Reischl,
Nobelstraße 6, 88131 Lindau, Tel. + Fax 08382/79331 zu melden.

rin rief die „Heiligen drei Könige“ um
Hilfe. Diese verprügelten den Bauern
anständig — und am nächsten Tag sag-
te er zu seiner Frau: „Is nea gout, daaßt
gestern Nacht niat nauna vierzeah Naut-
helfern gschriahn haust, sinst lewarte heit
nimmer“.

Anschließend machte die Gmeuspre-
cherin einen gewaltigen Sprung in unser
Heimatländchen Asch. Für viele Lands-
leute ist es interessant über Kulturgüter
oder Begebenheiten unserer Geburtshei-
mat Näheres zu erfahren, auch wenn sie
schon einige Jahrhundert zurückliegen
und heute dennoch Zeitzeugen vorhan-
den sind. Wie z. B. „Der alte Neuberger
Turm“ und „Wann wurde die Veste Neu-
berg gegründet“. Beide Dokumentatio-
nen wurden so ausführlich beschrieben,
dass sich am aufmerksamen Zuhören der
Besucher das Interesse daran widerspie-

gelte. Es war ein langer Bericht, den sich
die Gmeusprecherin da vornahm, aber
es machte ihr sehr viel Freude.

Ein eigenes Gedicht: „Das neue Jahr“
trug sie noch vor und somit konnte dann
zu kunterbuntem Geplauder und wissbe-
gerigen Gesprächen übergegangen wer-
den. Zumal sich an diesem Nachmittag
noch Gäste einstellten, die zum ersten
Mal die Ascher Gmeu besuchten, gab es
viele Fragen und Entdeckungen, die kein
Ende nehmen wollten. Allein solche Stun-
den, die in überwiegend heimatlicher
Mundart gesprochen und mit angereg-
ten und voll integrierten, angeheirateten
Partnern, erleben darf, kann man nur mit
Freude begrüßen.

Auf die nächsten Zusammenkünfte am
5. Feber, 5. März, 2. April, 7. Mai, 11.
Juni, jeweils Beginn um 13.30 Uhr, freut
sich schon heute *Euere Gertrud!*



Winterspaziergang in Niederreuth

Vom Gowers:

Da Winter

Leitla, da Winter is wieder dâu, dea bäisa Gsöll, wos d'Leit geht hinta d' Höll. Leitla, sorfts für Hulz und Kuhn, waal a warms Stüwerl za Winterszeit, dees is de schönsta Gmütlichkeit.

Mia Wernerschreiter han in Winter dees Löidl gsunga: In Winter wenna draß stürmt und schneit, wenna weedern tout wöi niat recht gscheit, wenna Wiedwahn geht oas Fenza droa, daß ma niat asseschaua koa:

„Dau is am schönstn af da Uafmbank, wenna Pfeiferl brennt, wird die Zeit niat lang, wenna Feier prasselt, is in Stüwla warm, mochs weedern, das Gott dabarm“.

Uns sitzn d'Leit sua schäi barasamm, vagißt ma Kummer, Sorgn und Gram. Dau wird dazhlt und Hetz wird gmacht oft bis nau Mitternacht. In da Rählan da Kaffetuapf wird niat laa, wer will, der schöpft se aa:

„Dau is am schönstn de Uafmbank, wenna Pfeiferl brennt, wird die Zeit niat lang, wenna Feier prasselt, is in Stüwla warm, dau koas weedern, daß Gott dabarm“.

Hau euna oft rätt weit zan gäih, dea mou in Winter vl aasstäih, wenna zwickt in d'Auhan und in d'Händ, daß ma a Noar wärn kännt. Kinnt ma nau heum, wird sich aaszuagn, ma stampft sie o an Schnäi, und spaata af da Uafmbank, dau wirts halt wieder schäi:

„Dau is am schönstn de Uafmbank, wenna Pfeiferl brennt, wird die Zeit niat lang...“

Die Uafmbänk, die is aa gout, wenna daheum amal gwittern tout. Wenn d' Frau zankt und niat aafhählan will, is da Moa ganz einfach stll. Sagt nix und denkt sich halt dabei, du häiast wieder af:

„Er setzt sich af die Uafmbank, zündst Pfeiferl oa, wird die Zeit niat lang, Wenna Feierl prasselt, is in Stüwerl warm, mooch se brumma, daß Gott dabarm.“



kennt, desto schmerzhafter ist es, wenn man sich trennt“.

Eines ist uns doch geblieben! Die Erinnerung an einen Menschen, den

wir heiß und in heimatlicher Verbundenheit immer lieben werden!

In stetem Gedenken Deine Ascher Gmeu.
Franz Weller

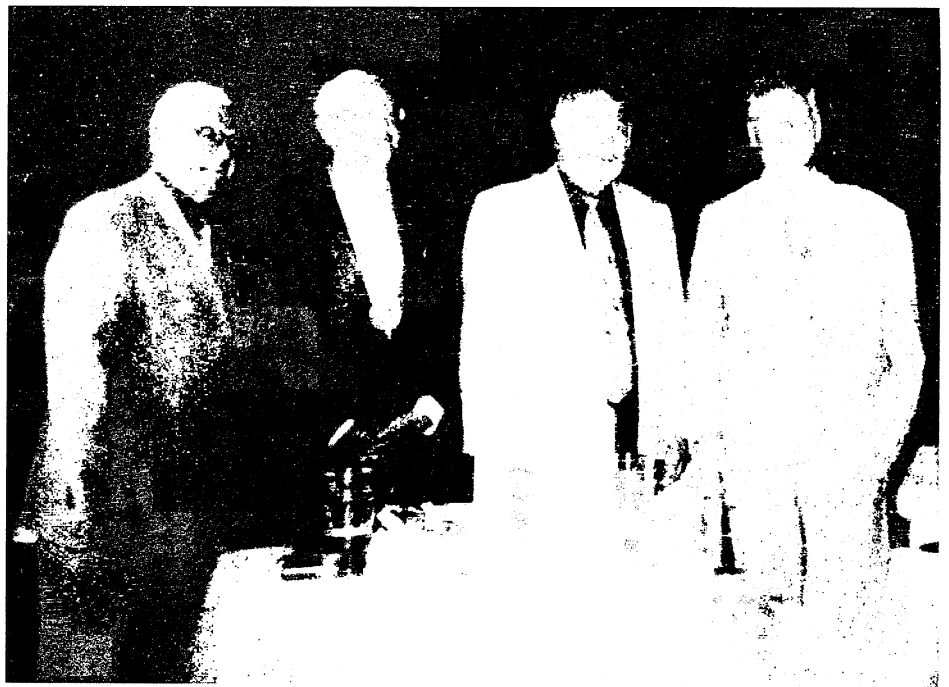
☆

Diese persönlichen Worte, die Franz Weller, als Nachruf für unseren lieben Herbert schrieb, sind allen Landsleuten der Ascher Gmeu München — und der jetzigen Gmeusprecherin — aus dem Herzen gesprochen.

Herbert war, bis zum letzten Tag seines Daseins, mit seiner Heimatstadt Asch und seinen Ascher Landsleuten, mit Herz und Seele verbunden. Was unser Herbert mit seiner lieben Frau Christa und seiner Mutter in uns zurücklassen, ist ein unauslöschbares Andenken an ihn.

Herbert — im Gedenken bist Du immer unter uns! Deine Ascher Gmeu.

Gertrud Pschera



Das Foto wurde im Jahre 2001, zum 50-jährigen Jubiläum der Ascher Gmeu München gemacht. Die Personen von links: Herr Adolf Rogler, Herr Herbert Uhl, Herr Carl Tins und Herr Kurt Heinrich.

Unsere Toten

Nachruf

Unserem lieben Herbert Uhl, Bürgermeister der Ascher Gmeu München!

Herbert hat 20 Jahre die Geschicke der Gmeu mit außergewöhnlicher Liebe, Charme und großem Können gemeistert.

Herbert, seine liebe Frau Christa und seine Mutter haben all die Jahre zu unseren Adventsfeiern die Tische mit selbstgebastelter „Kunst“ in ein Weihnachtsmärchen verwandelt.

Unser lieber Heimatfreund Herbert schied von uns am 26. November 2005, einen Tag vor dem 1. Advent. So, als wollte er sagen, es ist wieder soweit, unser besinnliches Beisammensein bei der Ascher Gmeu München naht.

Der Dank den wir ihm schulden, ist in Worten nicht zu sagen! Leider muss ich feststellen: „Je mehr man sich

Wir gratulieren

Jänner-Geburtstage

93. Geburtstag: Am 27. 1. 2006 Frau Lilly Rädcl, geb. Seidel, Alfonsstraße 9 in 95100 Selb, früher Asch, Morgenzeile 25.

92. Geburtstag: Am 23. 1. 2006 Herr Ernst Zippel, Brandenburger Straße 1 in 93073 Neutraubling, früher Asch, Arndtgasse 2.

89. Geburtstag: Am 15. 1. 2006 Frau Gertrud Pflieger, geb. Lorenz, Am schwarzen Stock 7 in 36110 Schlitz, früher Unternassengrub Nr. 38 bei Asch.

86. Geburtstag: Am 22. 1. 2006 Frau Else Zindel, Zur Köhlermühle 33 in 63667 Nidda, früher Asch, Herrengasse 28.

85. Geburtstag: Am 10. 1. 2006 Frau Hilde Heinrich, geb. Voit, Wielandstra-

ße 11 in 73728 Esslingen, früher Asch, Roglerstraße 50.

80. Geburtstag: Am 8. 1. 2006 Herr Gerhard Herrmann, Schafgasse 13 in 34286 Spangenberg, früher Neuberg.

75. Geburtstag: Am 30. 1. 2006 Herr Max Bauer, Von-Parseeval-Straße 22 in 86159 Augsburg, früher Schönbach bei Asch. — Am 31. 1. 2006 Herr Herbert Ernst, Hofer Straße 10a in 95111 Rehau, früher Asch, Hauptstraße 85.

65. Geburtstag: Am 8. 1. 2006 Herr Manfred Höfer, Geltinger Straße 5c in 82515 Wolfratshausen.

☆

Feber-Geburtstage

99. Geburtstag: Am 23. 2. 2006 Herr Alfred Schwesinger, Pestalozzistraße 11 in 86529 Schrobenhausen, früher Schönbach bei Asch.

95. *Geburtstag*: Am 26. 2. 2006 Herr *Hermann Hartig*, Robert-Koch-Straße 12 in 71522 Backnang, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring 2387.

92. *Geburtstag*: Am 25. 2. 2006 Frau *Ida Nawrocki*, geb. Stöß, Ludwigstraße 28 in 63667 Nidda, früher Asch, Körnergasse 8.

91. *Geburtstag*: Am 3. 2. 2006 Frau *Berti Müller*, geb. Zatschker, Schleizer Straße 129 in 95030 Hof, früher Asch, Steingasse 3.

90. *Geburtstag*: Am 7. 2. 2006 Frau *Milli Ziegler*, geb. Melzer, Rehbühlstraße 8a in 91224 Pommelsbrunn. — Am 21. 2. 2006 Herr *Ernst Ploß*, Kolumbusstraße 4 in 42655 Solingen, früher Asch, Roglerstraße 46.

87. *Geburtstag*: Am 3. 2. 2006 Herr *Ernst Fischer*, Pendlingstraße 8 in 83088 Kiefersfelden, früher Asch, Widemgasse 2. — Am 15. 2. 2006 Herr *Dr. Walter Panzer*, Stormstraße 19 in 92637 Weiden.

86. *Geburtstag*: Am 12. 2. 2006 Herr *Ulrich Krögel*, Ofenbergstraße 40 in 34466 Wolfhagen, früher Asch, Friesenstraße. — Am 20. 2. 2006 Herr *Ferdinand Vonzin*, Ascher Straße 46 in 95111 Rehau, früher Asch, Spitzenstraße 7. — Am 23. 2. 2006 Frau *Gretl Härtel*, geb. Geissler, Königsberger Straße 8 in 91550 Dinkelsbühl, früher Asch, Hauptstraße 165.

85. *Geburtstag*: Am 2. 2. 2006 Herr *Gustav Stöß*, Lindenstraße 12 in 36142 Tann, früher Asch, Johannesgasse 19. — Am 20. 2. 2006 Frau *Juliane Gar-*

reis, Münchner Platz 17 in 84478 Waldkraiburg, früher Asch, Kegelgasse. — Am 22. 2. 2006 Frau *Gertrud Feist*, geb. Geier, Rostocker Straße 20 in 63486 Bruchköbel, früher Asch, Roglerstraße 29.

80. *Geburtstag*: Am 13. 2. 2006 Frau *Elise Thorn*, geb. Raab, Konrad-Knörr-Straße 14 in 91522 Ansbach, früher Asch, Talstraße 4. — Am 20. 2. 2006 Frau *Gerda Ludwig*, geb. Hendel, Sigmundgrün Nr. 57 in 95111 Rehau, früher Schönbach Nr. 160 bei Asch. — Am 25. 2. 2006 Frau *Hilde Retzmann*, geb. Glässel, Am Merßeberg 21 in 36251 Bad Hersfeld.

75. *Geburtstag*: Am 23. 2. 2006 Herr *Emmerich Wilfert*, Karl-Leisner-Straße 26 in 53123 Bonn, früher Grün Nr. 93 bei Asch.

65. *Geburtstag*: Am 6. 2. 2006 Herr *Hans Wunderlich*, Theseusstraße 1 in 36304 Alsfeld, fr. Asch, Steingasse.

50. *Geburtstag*: Am 21. 2. 2006 Herr *Gerhard Merz*, Isopistraße 15 in 71638 Ludwigsburg, seine Eltern wohnten in Asch, Schillergasse.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

80. *Geburtstag*: Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer).

76. *Geburtstag*: Herr *Richard Künzel* (Pfaff) — Herr *Ernst Hupfaut*.

70. *Geburtstag*: Herr *Herbert Singer* (Leichweg/Popp).

An alle ungenannten Jubilare ebenfalls alle guten Wünsche.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Kranzspende für Lotte Deichmann von Walter und Ursula Hüttner 50 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Margit Geyer, Marktredwitz 10 Euro — Frieda Martin, Frankfurt 12 Euro — Alois Schirmer, Giengen 10 Euro — Helmut Ludwig, Erlangen 10 Euro — Rosemarie Currie, Stuttgart 15 Euro — Gustav Haas, Eppendorf 20 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Kurt Heinrich, Marbach 30 Euro — Richard und Maria Albrecht, Ansbach 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Ida Riedel 50 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 50 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Statt Grabblumen für Lotte Deichmann, geb. Dobel von Hans und Helga Braun, Wolfhagen 25 Euro — Elfriede Gelhausen, Treis-Karden 10 Euro.

*Ich stehe unter dem goldenen Baldachin deines Abendhimmels
am Rande der Ewigkeit, aus der nichts verloren gehen kann.
Unendlich ist deine Wohnung, o Herr...* Tagore

Klara Lotte Deichmann

geb. Dobl
* 25. 4. 1921 in Asch
† 2. 12. 2005 in Hagen

In Liebe und Dankbarkeit:
Rainer und Regina Knötzsch,
geb. Deichmann
mit **Anna und Jan**

58093 Hagen, An der Egge 24

Die Trauerfeier fand am 12. 12. 2005 in der Andachtshalle des Krematoriums Hagen-Delstern statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb fern seiner geliebten Heimat unser Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Merz

* 31. 1. 1914 in Niederreuth
† 20. 12. 2005 in Einbeck

In Liebe,
Dankbarkeit und stiller Trauer:
Peter und Anneliese Merz
Friederike Merz
und **Benjamin Schöffner**
Fritz und Helga Müller

37574 Einbeck, Mörikestraße 10

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.